

Sächsische Volkszeitung

Erste Ausgabe täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
 Preis: 1 M. 50 Pf. (ohne Postgebühr) für den Abnehmer.
 Bei a. a. Postämtern 1. Postgebühr 10 Pf. 2. Postgebühr 10 Pf.
 Abnehmer: 10 Pf. — Redaktions-Preise: 11—12 M.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Inserate werden die 6. Spalte abgerechnet. Der Raum mit 15 Z.
 Zeilen mit 50 Pf. für die erste Zeile, 4. Zeile 30 Pf., 5. Zeile 20 Pf.,
 6. Zeile 10 Pf. — Redaktions-Preise: 11—12 M.

r. Christi Geburt.

Christnachtglocken, Christnachtglocken,
 Euerm Jubeln und Frohlocken,
 Euerm mitternäch't'gen Grüssen
 Kann mein Herz sich nicht verschließen.

Sie zur Krippe muß ich treten,
 Zu dem Menschgewordenen beten
 Und in dankbarem Gedenken
 In sein Lieben mich versenken.

Sie ich dann aus Bruchstücken
 Diese süße Weihnachtstunde,
 Welche Stille einst entzündete,
 Millionen schon beglückte.

Lauch ich dann den Orgelläuten,
 Welche vollen Wiederhallen,
 Seh' ich all die Lichtlein leuchten,
 Freude will mein Auge seuchen!

Freude, daß er uns geboren,
 Da wir alle sonst verloren,
 Freude, daß wir wieder sehen
 Unser Heilands liebevoll'n Hahn.

Liebe hat ihn uns gegeben,
 Liebe war sein ganzes Leben,
 Liebe will sein Zeit uns bringen,
 Selbst das Sündenherz bezwingen.

Christnachtglocken, Christnachtglocken,
 Läutet, jubelt anzuheben!
 Heil für alle soll bedeuten
 Euer mitternäch't'ges Läuten.

Die ewig junge Friedensbotschaft fällt heuer in Deutsch-
 land in den schürststen Wahlkampf. Fast mangelt der Mut,
 in dieser Zeit vom Frieden zu reden, wo alles sich bekämpft.
 Aber wir sind nicht nur Staatsbürger, sondern auch Christen
 und Katholiken. Der politische Kampf ist notwendig. Es
 streiten sich Lebensanschauungen um die Palme. Wer nicht
 kämpft, gibt sich verloren und liefert seine Sache dem Gegner
 aus.

Als Christen aber ist es unsere Pflicht, die frohe
 Friedensbotschaft zu vernehmen und uns auf wenige Stun-
 den und Tage vom Tageslärm zurückzuziehen, um im
 Herzenskammerlein, im häuslichen Kreis das Evangelium
 über die Geburt des Menschensohnes zu beherzigen. Wie
 wohlthuend wirkt die klare Sprache des Evangeliums, welch
 tiefen Eindruck macht die schlichte Erzählung des welt-
 stürzenden Ereignisses und zwar gerade in den jetzigen
 stürmischen Tagen!

Als der Gottessohn Mensch wurde, ging ebenfalls eine
 große politische Bewegung durch das gewaltige Römerreich.
 Zwar fanden keine Wahlen für den Senat und das Parla-
 ment statt; es herrschte der Absolutismus und der Kaiser
 vereinigte in sich alle Macht. Aber eine allgemeine Volks-
 zählung zur damaligen Zeit hatte großen Einfluß auf das
 ganze Staatswesen. Und während dieser Zeit wollte der
 Heiland geboren werden. Aber nicht mitten in der politischen
 Welt, nicht in der Öffentlichkeit vollzog sich jenes Ereignis,
 mit dem eine neue Zeitrechnung begann, weil auch mit ihm
 eine Umwälzung aller Verhältnisse den Ursprung nahm.

In einem Stalle erblickte der größte Reformator aller
 Jahrtausende das Licht der Welt; dort sollte der Menschheit
 die größte und glücklichste Stunde schlagen! Und wenn ward
 die große Potshoft zuerst verkündet? Die Engel teilten es
 nicht den stolzen Beamten mit, die in Bethleem mit der
 Volkszählung betraut waren. Armen Hirten, den ver-
 achtlichsten unter allen Volksständen, wurde die Potshoft zuerst
 verkündet. Und sie jubelten mit den Engeln und eilten zum
 Stalle, wo sie dem verheißenen Erlöser den Tribut der An-
 betung darbrachten und ihm durch Weisung baldigten. So
 vollzog sich vor mehr als 1906 Jahren das erste Weihnacht
 abseits vom politischen Lärm.

Für das Christfest 1906 können wir auch so manches
 lernen. Die Geburt des Heilandes kann man nicht im
 Trübel der Welt feiern. Wir können zwar nicht, wie die Hir-
 ten, nach Bethleem gehen. Aber wir können zur Krippe ins
 Gotteshaus gehen, wo im Tabernakel derselbe Gottmensch
 wohnt, der vor 1906 Jahren in dem Stalle zu Bethleem
 als Kind das Licht der Welt erblickte. Leider müssen so viele
 Katholiken in der Diaspora des Gotteshauses in ihrem Orte
 entbehren. Für sie ist der Mangel eines solchen gerade zu
 Weihnachten sehr bitter. Aber im Herzen eines jeden
 Christen soll auch ein Kripplein stehen. Dort soll er Einsicht
 halten, an seine Seele und an die eigene Bestimmung denken.
 Nur in dem stillen Kreise der Kirche und der Familie er-
 blüht jener Frieden, den das Christkind gebracht, und den
 es jedem gibt, der eines guten Willens ist.

Weihnachten vergeht schnell und mit ihm der lieblich-
 hafter, der das Fest umgibt. Soll damit alles vorbei sein?
 Das wäre sehr traurig. Auf Weihnachten folgen zwölf pro-
 phetische Monate der Arbeit und der Sorgen. Soll denn von
 dem Christbaumduft, von dem verklärten Herzenschein
 nichts übrig bleiben? Es gibt Familien, in denen das Wort
 „Friede den Menschen“ nur einmal im Jahre gesungen wird.
 Wenn die Ähren vom Baum fallen, die Kerzen erlöschen

sind, stirbt auch der Friede. Fast dünkt uns die Friedens-
 laune wie eine traditionelle Komödie, wo man auch das Ge-
 fühl in Einklang mit dem äußeren Glanz zu bringen sucht.
 Aber der Geist fehlt dabei, jener Geist, der wahre Liebe
 lebendig macht. Fast lohnt es sich nicht, Weihnachten zu
 feiern, wenn man nicht das ganze Jahr hindurch etwas von
 diesem Friedenszauber im Herzen behalten will!

Wenn du deine Gabe zum Gausaltar des Christbaumes
 bringst und erinnerst dich, daß dein Bruder oder dein Vater
 etwas wider dich habe, so verführe dich erst mit ihm und
 dann komme und opfere deine Gabe! Weihnachten sei ein
 Versöhnungsfest! Der Friede gleicht aber dem täglichen Brot,
 das man nicht durch Vorrat decken kann. Er ist keine Dauer-
 gabe, die man für ein ganzes Jahr bewahrt. Da muß man
 täglich an dem Hausfrieden von neuem mit wechselseitiger
 Geduld und Mäßigkeit arbeiten und bauen.

Im stillen Kreis der Kirche und der Familie erblüht
 jener Frieden, den das Christkind gebracht hat. Aber wir
 müssen Herz und Willen öffnen, damit der Gnadenregen ein-
 dringen kann. Wenn wir dem Friedensfürst Einlaß ge-
 währen, dann können wir alle miteinander feiern:

Glückselige Weihnachten.

Silbernes Bischofsjubiläum des Kardinals Kürstbischofs Dr. Kopp.

Am 27. Dezember sind 25 Jahre verflossen, seitdem
 Seine Eminenz Kardinal Kürstbischof Dr. Kopp mit den
 Insignien der bischöflichen Würde gesalbt wurde. Nach-
 dem er in Fulda sechs Jahre lang eine lehrreiche Hirten-
 tätigkeit entfaltet hatte, bestieg er am 20. Oktober 1887 den
 bischöflichen Thron der Diözese Breslau, die durch den Tod
 des verewigten Kürstbischofs Robert Herzog fast ein ganzes
 Jahr verwaist war. Es war noch zu einer Zeit, da dem
 religiösen Frieden und der Wohlfahrt des Vaterlandes
 schwere Wunden gezeichnet wurden. Noch gefährdeten
 drohende Völker den inneren Frieden Deutschlands. Und
 wenn heute noch einer Reihe der schwersten Prüfungen für
 die katholische Christenheit des Deutschen Reiches sich all-
 mählich die Dinge zum Besseren wenden, so ist es nicht in
 letzter Linie das Verdienst des gegenwärtigen Oberhirten
 der Diözese Breslau, der in hervorragender Weise an der
 Versöhnung von Staat und Kirche mitgearbeitet hat. Seine
 Verdienste, die er sich um die Beendigung des Kulturkampfes
 erworben, sind mit goldenen Lettern in die Geschichte der
 Kirche und des deutschen Vaterlandes eingetragen. Doch
 auch seit den Tagen, da das Morgenrot einer stillen, aber
 leuchtenden Tätigkeit für die Kirche anbrach, hat sich dieser
 weise Kirchenfürst bis auf den heutigen Tag als guter Ver-
 teidiger und Förderer aller Bestrebungen bewährt, welche
 den wahren Frieden zwischen Staat und Kirche herbei-
 führen.

In diesem edlen Wirken hat der kürstbischöfliche Jubilar
 jederzeit im Alter und im Volke treue Mitarbeiter ge-
 funden. Das Heil der Seelen, die ihm Gott vertraut, ist
 das feste Gebot und der heilige Wunsch seines Herzens.

Mehr als 3000 000 Seelen sind dem Hirtenstab des
 anvertraut, der sich rühmen darf, durch enge Freundschafts-
 bündnisse mit dem deutschen Kaiser und dem Hause Habsburg
 verknüpft zu sein. Wenn auch seine Hauptresidenz Breslau
 ist, die Zahl der Diözesanen preussischen Anteils beträgt
 circa 2 700 000 — so weit er doch sehr gern alljährlich für
 längere Zeit in seiner österreichischen Residenz Innsbruck
 verweilt. An 1500 Weltgeistliche und gegen 100 Ordenspriester
 üben in der Diözese ihre pflichtgemäße Tätigkeit aus.

Die Wege des kürstbischöflichen Jubilars sind in
 Tübingen, Provinz Hannover, wo er am 25. Juli 1837 das
 Licht der Welt erblickte. In dem zunächst gewählten Berufe
 als Telegraphenbeamter fand sein Geist nicht die Be-
 friedigung, die er suchte. Sein schärfstes Ziel war, ganz
 seinem Gotte dienen zu können. Sein Wunsch ging in Er-
 füllung. Im Jahre 1858 trat er in das Priesterseminar
 zu Hildesheim ein und empfing 1862 das Sakrament der
 Priesterweihe. Nachdem er einige Jahre in der Seelsorge
 eine erhebliche Wirksamkeit entfaltet hatte, wurde er 1865
 Hilfsarbeiter im Generalvikariat zu Hildesheim. Seine
 umfassenden Kenntnisse und sein scharfer Verstand erwarben
 ihm bald die Hochachtung seiner geistlichen Vorgesetzten
 und Amtsbrüder, so daß er 1872 zum Generalvikar ernannt
 wurde. In dieser Stellung lenkte er die Aufmerkbarkeit des
 Domkapitels zu Fulda auf sich, das ihn im Jahre 1881 nach
 des Bischofs Tode zum Nachfolger wählte. Sechs Jahre
 war er der Diözese Fulda ein treuer und umsichtiger Ober-
 hirt. 1884 wurde er in den preussischen Staatsrat, 1886
 ins Herrenhaus berufen. Eines der Hauptwerke seines
 Lebens sind die sogenannten Friedensgedenke vom 21. Mai
 1886 und 30. April 1887, durch die die inneren Zustände
 des Vaterlandes in ruhigeren Bahnen gelenkt wurden.

Mit der Würde als Kürstbischof von Breslau ist zu-
 gleich die Mitgliedschaft im österreichischen Herrenhaus und
 im österreichisch-schlesischen Landtage verbunden. Trotz seiner
 vielseitigen Anspannung hat Kürstbischof Dr. Kopp die
 aus seiner Stellung hervorhebenden Pflichten so ernst und
 gewissenhaft erfüllt, daß er u. a. im Jahre 1893 zum Stell-
 vertreter des Landesoberpräsidenten im österreichisch-schlesischen
 Landtage ernannt wurde. Seine hohen kirchlichen Verdienste
 erlangte Papst Leo XIII. im Jahre 1893 durch Verleihung
 des Purpurs an. Als der neue Kardinal 1893 in Breslau

seinen feierlichen Einzug hielt, da waren selbst jene führen-
 den Mächtigkeiten, die durch Förderung des staatskirchlichen Ge-
 dankens die Macht des Katholizismus zu brechen suchten —
 wie z. B. die „Schles. Zig.“ — von ehrlicher Bewunderung
 erfüllt über die diplomatische Gewandtheit, mit der dieser
 alle einer Versöhnung von Staat und Kirche sich entgegen-
 stellenden Hindernisse mit Hilfe bewährter katholischer
 Führer zu überwinden wußte und dadurch dem Vaterland
 den lang ersehnten Frieden gab.

Tausende Herzen blühten die Gläubigen seiner Diö-
 zese zu ihrem Oberhirten an seinem Jubiläumstage empor,
 Gott bittend, daß er ihrem Hirtenbischof die Gnade verleihen
 möge, zur Ehre des Allerhöchsten seinen Hirtenstab noch
 lange über sie schützend zu halten. Sichtbarer Ausdruck wird
 die unverlöschliche Dankbarkeit der Diözesanen bei den
 Jubiläumsgedenkfeiern durch Ueberreicherung eines Fonds
 finden, der zur Gründung einer St. Georgskirche be-
 stimmt ist.

Achtung! Wähler!

Vom 28. Dezember d. J. liegen die Wahllisten zur
 Einsicht aus; wer in dieselben nicht richtig eingetragen ist,
 darf nicht wählen.

Darum sehe ein Jeder die Wahllisten ein. Bei der
 eiligen Aufzählung derselben können leicht Fehler vor-
 kommen.

Wähler, welche aus Zeitmangel die Wahllisten nicht ein-
 sehen können, bitten wir, ihre Adresse (Vor- und Zunamen,
 Stand und Wohnung) sofort im Wahlbureau des Zen-
 trumswahlvereins für das Königtum Sachsen, Bismarck-
 Straße 13, anzugeben. Wir werden dann durch unsere Ver-
 trauensleute die Listen einsehen lassen.

Außerdem bitten wir Gelder für den Wahlfonds direkt an
 unseren Kassierer, Herrn Paul Sprengel, hier, Bismarck-
 Straße 1, Kasse, oder an unsere Vertrauensleute, welche
 entsprechend legitimiert sind, abzuführen.

Nur zielbewusstes Arbeiten führt zum Erfolge.

Zentrums-Wahlverein für das Königtum Sachsen. Dresden

Politische Rundschau.

Dresden, den 24. Dezember 1906.

Der preussische Landtag wurde auf den 8. Januar
 1907 einberufen.

Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg hat als
 Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft einen Wahl-
 auftrag unterzeichnet, welcher u. a. lautet: „Es sei nicht genug
 gewürdigt worden, daß mit dem abnehmenden Beschluß
 unserer tapferen Krieger dort draußen der in blutigen
 Gefechten und unerhörten Strapazen errungene Vorposten des
 Sieges wieder entrissen und sie gezwungen werden
 sollten, vor den wilden, räuberischen
 Götzentötten das Feld zu räumen. Unsere
 Anführer sollten auf neue schwebende den Wunden zur
 Klärung und arbeitsamen Markterford
 ausgeliefert werden!“ Mit Recht nennt die „Germania“
 diese Satze eine nichtswürdige Verächtlichung
 der Beweggründe der Reichstagswahl, wie wir sie selbst
 in Schablonen niedrigen Manages kaum finden. Die „Zagl.
 Rundsch.“ kommt vor, daß das Berliner Zentrum
 nicht es „wage“, die Leistung des Herzogs einer Kritik zu
 unterziehen. Soll denn das Zentrum jede, auch die größte
 Verhöhnung ruhig einstecken? Soweit sind wir denn doch
 noch nicht!

Zum Fall Peters. Die Forderung auf Veröffent-
 lichung der sämtlichen Akten des Disziplinärprozesses wider
 Antiken gegen Dr. Peters kann nach der „Münchener All-
 gemeinen Zeitung“ jetzt aus dienlichen Gründen nicht
 erfüllt werden.

Barth und Graf Wirbach. Die „Organisation des
 Sieges“ sollte bekanntlich alles von Mannmann bis Normann
 umfassen, gut, hören wir einmal, wie sie sich zu einander
 stellen. Der Führer der freimütigen Vereinigung, Barth,
 schreibt in seiner „Ration“: „Reden wir einmal deutlich:
 Es ist ein durch und durch verlogenes Spiel, wenn
 man dem Volke vorzuspiegeln sucht, man könne mit reaktio-
 nären Parteien gegen das Zentrum Stiche machen. Im
 Kampfe gegen das Zentrum trägt jeder Sieg über einen
 Reaktionär, der bisher mit dem Zentrum Gedächtnisse gemacht
 hat, genau so viel wie die unmittelbare Niederwerfung eines
 Zentrumskandidaten. Wer einen pommerischen Konser-
 vativen im Wahlkampf zur Strecke bringt, hat sich im
 Kampfe gegen das Zentrum genau so verdient gemacht wie
 der Streiter, der einen baltischen oder württembergischen
 Zentrumskandidaten überwindet, und wer dazu beiträgt, daß
 irgend ein Mitglied der konservativen Partei den Sieg er-
 langt, einerlei gegen wen, der unterstützt indirekt den Ultra-
 montanismus. Das hat in Baden auch die nationalliberale
 Partei begriffen. Durch politische Wundergeschichte irgendwo
 auf Kosten der Ueberzeugung ein paar Wundale zu er-
 gattern, kann nicht die Aufgabe einer aufständigen liberalen
 Partei sein. Die jetzige Reichstagsauflösung bezeichnet den
 Beginn einer Periode konstitutioneller Kri-
 sen, die viele Jahre umfassen und entweder in einem
 tiefen reaktionären Sumpf oder in einem wirklich modernen

Wegen des heiligen Weihnachtsfestes erscheint die nächste Nummer erst Donnerstag den 27. Dezember nachmittags.

Constitutionalismus enden wird. In dieser großen geschichtlichen Auseinandersetzung bedeuten die nächsten Wahlen nur ein Zwischenspiel. Für den Liberalismus ist dabei nicht entscheidend, ob er ein paar Mandate mehr oder weniger bekommt, sondern ob er sich als Vorkämpfer in der Niederkämpfung der gesamten Reaktion, einerlei ob konservativer oder konservativer Reaktion, durchsetzen kann. Dieser Kampf wird von uns mit Fähigkeit und Energie geführt werden. Wer aber glaubt, daß wir dumm genug sein würden, unter dem Schlagtruf „Gegen das schwarz-rote Kartell!“ den konservativ-nationalliberalen Reaktionen die Masten aus dem Feuer zu holen, damit sie bei ihren späteren reaktionären Abmachungen mit dem Zentrum für sich noch ein paar Extravorteile heraus schlagen können, der hat die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Unsere Wahlparole heißt: „Gegen Heilige und Mitter!“ So löst es aus dem Freisinn entgegen! Wie aber ruft Graf von Mirbach? Er meint: „Die Kolonial-Parole zieht nicht, man möge sie möglichst aus dem Spiele lassen. „Vaderland“ sei der Wahlpruch: „Für die Heimat, für den Mittelstand in Stadt und Land.“ Auf ein Wahlkartell mit dem Freisinn soll man verzichten: „Es steht vielmehr mit Sicherheit zu erwarten, daß von Seiten der Landwirtschaftsfeinde mit allen Mitteln der Wahlkollation darauf hingearbeitet werden wird, die bisherige schützende agrarische Mehrheit im Reichstage zu beseitigen und unter Hinweis auf die gegenwärtige Zeit der Verrückung, die überwiegend auf unsere Zoll- und Steuerpolitik zurückzuführen sei, eine Aenderung derselben in liberalem Sinne anzubahnen. Da gilt es denn für die Konservativen, die Wählerkraft aus ihrer Lässigkeit aufzurütteln und sie über die Bedeutung der bevorstehenden Entscheidung aufzuklären.“ Man lese in den Wahlversammlungen des Zentrums nur diese beiden Verfassungen vor und die beste Wahlrede gegen den Bloc ist gehalten.

— Wer jubelt jetzt? Nachdem der Rausch verfliegen ist, hat der Jubelgelang der Minderheitsparteien aufgehört. Aber dafür freut sich die Sozialdemokratie, deren Zentralorgan schreibt: „Die Aufwindung der Reichstagsauflösung ist von den Vertretern der Arbeiterklasse im Reichstage mit spontanem Jubelausbruch begrüßt worden. Und dieser Jubel war wohl begründet. Es war der instinktive Ausdruck der Tatsache, daß die Sozialdemokratie noch nie mit so glänzenden Aussichten in den Wahlkampf getreten ist wie jetzt. Für eine bürgerliche Parlamentspartei bedeuten glänzende Aussichten — eine hübsche Anzahl neuer Mandate, die ihr winken, Eroberung neuer Reichstagsstühle. Für eine revolutionäre Volkspartei wie die Sozialdemokratie, sind glänzende Aussichten — vor allem Öffnung auf mächtigen Stimmenzuwachs, Eroberung neuer hunderttausende proletarischer Wurzeln und Stämme für die weltbewegende Idee des Sozialismus. Und nicht minder: Aussichten auf Vertiefung, auf Schärfung des Klassenbewusstseins bei den bereits gewonnenen sozialistischen Truppen.“ — Daneben freut sich nur noch das Zentrum der Auflösung, weil es eine sehr augusträchtige Wahlparole hat. In allen anderen Parteien ist man sehr ruhig geworden.

— Die Reichspartei hat nun auch einen Wahlausruf erlassen; sie wendet sich gegen die „Herrschaftsgelüste einer Partei“. Sehr nett gesagt, von der Partei der Arndt und Nordhoff, von den Freunden des Dr. Peters, der als liberaler Kandidat in München aufgestellt werden soll. Viel Glück beim Durchfall!

— Die „Einigung“ im Lager der Zentrumsgegner geht immer mehr nach rückwärts; Konservativen wie Nationalliberale, wie Antisemiten liegen sich schon fest in den Haaren und streiten sich um die Mandate. So ist in Schwerin dem liberalen Abg. Bülling bereits ein konservativer Gegenkandidat in der Person des Professor Dadt entgegengestellt worden. Der alte Nordhoff, der dem Reichstag seit 1867 angedockt, läßt sich nicht mehr aufstellen; Reichspartei und Antisemiten streiten sich um das Mandat. In einer ganzen Reihe von Wahlkreisen steht es ähnlich. Was bleibt denn schließlich noch vom Antizentrumsblock? Gar nichts als der Haß gegen uns, der sich in Pöbel und Prosa Luft macht! Mit jedem Tag tritt mehr hervor, daß es sich bei den liberalen Parteien um den Vorstoß zu einem neuen Kulturkampf handelt. Aber die Katholiken sind gestillt!

— Wahlbroschüren. Im Verlage der „Germania“ sind erschienen: 1. eine größere Broschüre: Zentrumspolitik im Reichstage mit besonderer Veranschaulichung der Kolonialpolitik; für Redner bietet diese alles Material. 2. eine 40 Seiten starke kleinere Broschüre: „Warum ist der Reichstag aufgelöst worden?“ Diese eignet sich besonders für Massenverbreitung und ist sehr billig; 1000 Stück kosten nur 50 Mk. 3. Ein Flugblatt: Ein Mahnwort an die Wähler! der Verfasser der Schriften ist der seitherige Abg. Erzberger. Man erteilt hässliche Verteilungen an die „Germania“, Berlin C 2, Stralauer Straße 25.

— Die Wistuba-Frage. Die gegen Wistuba, den in den Kolonialdebatten vielgenannten, vom Zentrum abgeordneten Poeten in Schutz genommenen Kolonialbeamten, wegen Verletzung des Antisepiegebots stehende Voruntersuchung ist abgeschlossen. Der Oberstaatsanwalt beantragt auf Grund der Untersuchungsergebnisse, den Angeklagten außer Verfolgung zu setzen. Kolonialdirektor Dernburg, nun?

— Eine marktschreierische Kesseltrommel macht die „Nat.-Zeitung“ für sich. Weil eine „große politische Zeit angebrochen sei.“ Das Wort liegt bekanntlich im Sterben und könnte ohne große Zusätze nicht leben. Jetzt aber erhebt es sich zu einem letzten Stoßgeheiß und meint: „Wir bitten nicht mehr um ein Recht auf das Ohr unserer Volksgenossen in dieser Stunde, wir fordern es!“ Wenn das nicht zieht, hilft nichts mehr! Aber dann folgt weiter der Satz: „Der neue Kampf eint beide. Schweigt sie zusammen zur erhabenen Pflicht, in den politischen Reden des deutschen Bürgertums die hohen Mäler unserer Kultur zu schärfen vor dem, was dem deutschen Völkchen fremd, was undeutsch ist, ob es unter schwarzer, ob es unter roter Fahne gegen uns zu Felde zieht.“ Gut! Da haben wir ja wieder den Kampf gegen die Katholiken die unter „schwarzer Fahne“ gegen den Liberalismus zu Felde ziehen. Die „Nat.-Ztg.“ erinnert sich wohl der Zeit, wo Dernburg, der Vater, in ihr schreiben lassen konnte: „Es ist eine Lust

zu leben! Das war dieselbe Zeit, wo Tausende von Parteien und Parteien waren, wo die Kinder ohne Religionsunterricht aufwuchsen und wo die Kranken ohne Sterbesakramente auf ihrem Schmerzenslager sich wandten. Da war es für die Liberalen eine Lust zu leben. Eine solche Zeit kehrt wieder, wenn der Liberalismus siegt. Deshalb müssen wir alle Kräfte anstrengen, um diese rohen Gefellen am Boden zu halten. Unter keinen Umständen einem nationalliberalen Kandidaten auch nur eine Silbe. Jeder Kandidat, der des Kulturkampfes verdächtig ist, muß bekämpft werden.

Oesterreich-Ungarn.

— Das österreichische Herrenhaus nahm mehrere vom Abgeordnetenhaus verabschiedete Gesetzentwürfe, darunter das Budgetprovisorium und das handelspolitische Ermächtigungsgesetz und den Gesetzentwurf über den Hausierhandel an.

— Der deutsche Botschafter Graf Monts und der österreichisch-ungarische Botschafter Graf v. Lützow statteten am Sonnabend im Namen des Fürsten Wilhelms begn. des Freiherrn v. Khevenhuller dem Minister des Auswärtigen Tittoni einen Besuch ab und sprachen ihm Dank und Glückwünsche für seine jüngste Rede in der Deputiertenkammer aus.

— Am Sonntag fand in Rom trotz des polizeilichen Verbotes, eine sogenannte „antikirchliche“ Demonstration statt, welche gleichzeitig eine Kundgebung für die französische Nation anlässlich ihres Kulturkampfes sein sollte. Die Demonstration an sich verlief wie alle ihre Vorgängerinnen in recht kindlicher Weise. Sie gewann indessen dadurch eine gewisse Bedeutung, daß der französische Botschafter beim Quirinal, Parnère sich herbeiließ, nicht nur eine Abordnung der Demonstranten, welche sich aus Radikalen, Sozialisten und Anarchisten, Cassenungen und allerlei Gefindel zusammensetzten, zu empfangen, sondern auch versprach, deren „Kundgebung“ an den Präsidenten der französischen Republik zu telegraphieren. Ueber den Eindruck, welchen diese Demonstration im Vatikan hervorgerufen, erhalten wir von kompetenter Seite folgendes: „Der Vatikan verkennt keineswegs, daß diese Demonstration an und für sich ganz unbedeutend war. Dennoch muß man derselben einen nicht geringen moralischen Wert beimessen. Sie beweist, daß die große Mehrheit des römischen Volkes aus Liebe zur Ordnung und zur wahren Freiheit von derartigen Kundgebungen der vereinigten Radikalen, Sozialisten und Anarchisten nichts wissen will. Die Demonstration hatte einen politischen Zweck, welcher nicht ausschließlich gegen den Vatikan gerichtet war. Sie beweist, daß die gleiche antikirchliche Koalition, welche in Frankreich, wo sie das Szepter in den Händen hat, erklärt, nur mit französischen Bürgern verhandeln zu wollen, in Rom eine Agitation schürt, in welcher sich italienische Bürger in französische Angelegenheiten einmischen, ja dieselbe sogar Dank dem französischen Botschafter (welcher seine Regierung doch beim Könige von Italien, aber nicht bei den italienischen antimondarchischen Parteien vertreten soll) anerkennen und billigen läßt.“

— Die Protestnote des Papstes richtet sich gegen die von der französischen Regierung in dem Palais des Représentants des Heiligen Stuhles vorgenommene Hausdurchsuchung, gegen die Fortschaffung verschiedener Schriftstücke und die gewaltsame Austreibung des Mar. Montagnini. Sie betont die Ungeheuerlichkeit eines solchen Vorgehens, das bisher bei den zivilisierten Nationen beispiellos dasteht. Denn selbst wenn die diplomatischen Beziehungen zwischen zwei Staaten aufhören, so respektiert man doch nach wie vor den Wohnsitz und das Archiv der fremden Vertreter. Die Regierung schaffte Kataloge und Akten aus der Kunsttatsache aus den Zeiten Claris und Lorenzelli fort und einen Schlüssel für Telegramme, die zwischen Lorenzelli und dem Heiligen Stuhl ausgetauscht wurden. Diese Sequestrierung ist eine sehr schwere Verletzung nicht nur für den Heiligen Stuhl, sondern auch für alle zivilisierten Mächte, welche das höchste Interesse daran haben, die diplomatischen Geheimnisse respektiert zu sehen. Der Heilige Stuhl protestiert in gleicher Weise gegen die durch die französische Regierung vorgenommene Verletzung eines unbefreihbaren Rechtes des Papstes, anstehend seiner Eigenschaft als Oberhaupt der Kirche, nämlich das Recht, direkt durch Vermittelung bestimmter Personen in Briefwechsel zu treten mit den Katholiken der ganzen Welt, mit Bischöfen oder einfachen Gläubigen über alles das, was auf das geistliche Wohl der Katholiken selbst Bezug hat. Auch die nichtkatholischen Mächte werden zugeben müssen, daß die Stellungnahme, welche der Papst in diesem Falle eingenommen hat, prinzipiell und sachlich absolut unanfechtbar ist. Es wäre im allgemeinen Interesse sehr wünschenswert, ja die Mächte sind das ihrer Ehre schuldig, sich mit der Protestnote des Papstes solidarisch zu erklären, weil dessen ungeschwächte Souveränitätsrechte von einer übergesonnenen Macht nicht nur mißachtet, sondern geradezu mit Füßen getreten wurden.

Frankreich.

— Die Briand'sche Vorlage „zur Sicherung des Gottesdienstes“ in Frankreich ist am Freitag in der Deputiertenkammer mit einer Mehrheit von 338 gegen 146 angenommen worden. Die Mehrheit umfaßt die Sozialisten, die Sozialistischer Radikalen, die Radikalen und die demokratische Vereinigung. Die Minorität setzt sich aus der Rechten, den Nationalisten und einigen gemäßigten Republikanern zusammen. 36 Deputierte, darunter ein großer Teil der republikanischen Vereinigung und mehrere protestantische Radikale, enthielten sich der Abstimmung. Im Senate werden gegen das neue Gesetz wahrscheinlich auch keine ernstlichen Ausstellungen mehr erhoben werden. Die Debatte in der Kammer gestaltete sich sehr erregt und nahm volle sieben Stunden in Anspruch. Raiberti (radikal) behauptet, der Laiensaat würde keine Beeinträchtigung erfahren, wenn er mit dem Vatikan verhandeln würde. Er beantragt, daß man in das Gesetz die Bestimmung aufnehmen, daß die Benutzung der Kirchen ohne Vergütung für sich dazu ermächtigt Kultusbeamten übertragen werden könne. Ribot (Republikaner) glaubt, daß Briand bald beauern werde, das neue Gesetz vorgelegt zu haben. Er führt weiter aus, er könne sich nicht erklären, warum es nötig sei, neue Gesetze zu schaffen. Man habe versprochen,

die Kirchen offen zu lassen, möge man sie offen lassen und möge man doch nicht von den Pfarrern verlangen, daß sie Erklärungen abgeben. (Beifall rechts und im Zentrum.) Kultusminister Briand bemerkt gegenüber Ribot, daß jetzt von allen Seiten die vorgeschriebenen Erklärungen eintreffen. (Gelächter.) Mehrere Bischöfe, sogar zwei Erzbischöfe, haben uns gebeten, sie auszuweisen, damit beim heiligen Stuhl nicht der Verdacht gegen sie aufkomme, daß sie mit uns im Einverständnis seien. Demus Cochon bestreitet die Richtigkeit dieser Angabe und wird zur Ordnung gerufen. Minister Briand fährt fort: Wir wissen, daß der Vatikan auch das Gesetz von 1901 ablehnen wird, aber wir werden es zu erzwingen wissen, daß das Gesetz nicht übertritten wird. Der Deputierte Brou unterzog die Regierungsvorlage einer Kritik und sagte, durch die Bestimmungen der Vorlage werde der Kultus der Willkür der Gemeindebehörden ausgeliefert. Redner nahm für die Katholiken das Recht in Anspruch, dem Papste Gehorsam zu leisten. Mit 445 gegen 117 Stimmen beschloß darauf das Haus, zur Beratung der einzelnen Artikel überzugehen. Diese endete damit, daß schließlich die Vorlage, wie oben gemeldet, mit großer Mehrheit angenommen wurde. Die neue Vorlage Briands, die jetzt die Billigung der Kammer gefunden hat, ist schon die dritte, sie wird aber ebensoviele die Schwierigkeiten der gegenwärtigen kirchenpolitischen Lage lösen, wie die beiden vorausgegangenen. Scheinbar bewilligt sie wohl zum Zwecke der Neuorganisation des Gottesdienstes der katholischen Kirche einige Erleichterungen, indem sie hierfür das Vereinsgesetz von 1901 als bindend erklärt, tatsächlich ist sie aber ebenfalls ein Gesetz zur Bedrückung und Knebelung der katholischen Kirche, mußte daher von der Kirche bedingungslos zurückgewiesen werden.

Rußland.

— Das Mitglied des Reichsrates, Graf Alexis Ignatieff, früher Generalgouverneur von Sibirien, Wolhynien und Podolien, ist am 22. d. M. in Awer im Büfettzimmer der Adelsversammlung von einem Unbekannten durch sechs Revolverkugeln getötet worden. Der Verbrecher verjagte sich darauf selbst zu erschließen; es gelang jedoch, ihn lebend zu verhaften. Dem Aussehen nach scheint der Mann dem Arbeiterstande anzugehören.

— In Koftroma erschossen die Inhaber einer Mietwohnung, bei denen eine Hausdurchsuchung vorgenommen werden sollte, den damit beauftragten Polizeikommissar und verwundeten einen Polizeierganten. Durch eine Hintertür gelang es ihnen, zu entkommen.

Türkei.

— Die Pforte hat durch den Oberkommissar Mustafa Pascha gegen die Absicht Englands Protest eingelegt, das Sinaigebiet als ein unabhängiges Departement unter einen englischen Funktionär zu stellen und die Kapitulationen aufzuheben. Die Pforte weist darauf hin, daß Egypten ein integrierender Teil der Türkei sei.

Perien.

— Der Kronprinz wurde mit der Regierung befreundet. Dieser veröffentlicht ein Schreiben an den Führer der Reformpartei, in dem er die Verschuldung zurückweist, daß er die Auflösung des Parlamentes beabsichtige, um das alte Regime wieder herzustellen. Der Kronprinz ruft in seinem Schreiben Gott als Zeugen dafür an, daß seine Absichten auf Wahrung und Festigung der Grundlagen der Staatsordnung gerichtet seien, die dem Lande und dem Volke Fortschritt und Wohlstand sichern. Das Schreiben ist auch im Parlament veröffentlicht worden, wo es mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Marokko.

— Die Hauptmacht der Mahalla ist noch nicht in Tanger eingetroffen. Sie dürfte etwa 2000 Mann zählen. Die reisenden Truppen des Kriegsministers befinden sich in Alcazar und sollen etwa 1000 Mann zählen. Der Kriegsminister hat den festen Willen kundgegeben, den Uebergriffen Raisulis energisch ein Ende zu machen. (Weiter: Nachrichten in der 2. Beilage.)

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 24. Dezember 1908.
Tageskalender für den 25. Dezember. 1808. Gefeht bei Valtour. — 1745. Feinde zu Dresden, in dem Maria Theresia auf Schloß nachmalig verblieb. — 1790. Kaiserkrönung Karl des Großen durch Leo III.

26. Dezember. 1805. Bayern und Württemberg werden Königreiche. — 1709. * Ernst Moritz Arndt zu Schoritz auf Rügen. 27. Dezember. 1870. Beginn der Belagerung des Mont. Veron. — 1790. * Karl Friedrich von Steinmetz zu Eisenach. Der Sieger von Radow und Elstlich. — 1146. Kaiser Konrad III. entschlief sich zur Teilnahme am zweiten Kreuzzuge.

— Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 24. Dez. mehr: Wind und Bewölkung: mäßige südliche Winde, zunehmende Bewölkung. Niederschlag und Temperatur: meist trocken, Temperatur nicht erheblich geändert.

— Se Majestät der König besuchte am gestrigen Sonntag mit Ihren königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Christian den Gottesdienst in der katholischen Hofkirche. Nachmittags gegen 2 Uhr besaß sich Se. Majestät mit seinen drei Söhnen nach dem Carolafest im Köhnl. Großen Garten und ludigte dort bis 4 Uhr dem Festort.

— Ihre Majestät die Königin-Witwe nahm gestern Mittag im königlichen Schloß die Meldung des Herrn Kriegsministers Freih. v. Hausen entgegen. — Nachmittags 4 Uhr wohnte die Königin-Witwe der Christbegrüßung im Vingentinschloß Wittenberger Straße bei.

— Die Königsfamilie auf dem Weihnachtsmarkt. Am gestrigen „goldnen Sonntag“ begab sich im Laufe des Nachmittags Se. Majestät der König in Göl mit den drei ältesten Prinzen durch die hell erleuchteten Straßen der Stadt, besaß sich die vielen Prachtbuden und staltete dann auch dem Striezelmarkt den gewohnten Besuch ab. Hier kauften die jugendlichen Prinzen Sachen der verschiedensten Art, und als sie später vom Publikum erkannt wurden, versicherten sie die eingekauften Gaben mit vollen Händen. Ganz besonders beliebten die Prinzen die vielen kleinen bedauernden Kinder, die die Rot zwingt, Waren zu halten. Der König begrüßte zahlreiche Marktbesucher, die ihm noch aus früheren Jahren bekannt waren. Nach einstündigem Besuch kehrten Monarch und Prinzen in das Residenzschloß zurück. Auch Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg staltete mit seiner jungen Gattin dem Striezel-

markt einen Besuchsbesuch. (Beifall rechts und im Zentrum.) Kultusminister Briand bemerkt gegenüber Ribot, daß jetzt von allen Seiten die vorgeschriebenen Erklärungen eintreffen. (Gelächter.) Mehrere Bischöfe, sogar zwei Erzbischöfe, haben uns gebeten, sie auszuweisen, damit beim heiligen Stuhl nicht der Verdacht gegen sie aufkomme, daß sie mit uns im Einverständnis seien. Demus Cochon bestreitet die Richtigkeit dieser Angabe und wird zur Ordnung gerufen. Minister Briand fährt fort: Wir wissen, daß der Vatikan auch das Gesetz von 1901 ablehnen wird, aber wir werden es zu erzwingen wissen, daß das Gesetz nicht übertritten wird. Der Deputierte Brou unterzog die Regierungsvorlage einer Kritik und sagte, durch die Bestimmungen der Vorlage werde der Kultus der Willkür der Gemeindebehörden ausgeliefert. Redner nahm für die Katholiken das Recht in Anspruch, dem Papste Gehorsam zu leisten. Mit 445 gegen 117 Stimmen beschloß darauf das Haus, zur Beratung der einzelnen Artikel überzugehen. Diese endete damit, daß schließlich die Vorlage, wie oben gemeldet, mit großer Mehrheit angenommen wurde. Die neue Vorlage Briands, die jetzt die Billigung der Kammer gefunden hat, ist schon die dritte, sie wird aber ebensoviele die Schwierigkeiten der gegenwärtigen kirchenpolitischen Lage lösen, wie die beiden vorausgegangenen. Scheinbar bewilligt sie wohl zum Zwecke der Neuorganisation des Gottesdienstes der katholischen Kirche einige Erleichterungen, indem sie hierfür das Vereinsgesetz von 1901 als bindend erklärt, tatsächlich ist sie aber ebenfalls ein Gesetz zur Bedrückung und Knebelung der katholischen Kirche, mußte daher von der Kirche bedingungslos zurückgewiesen werden.

— Die Ch. vereins fand e. stalt. Ihre W. Königl. Hoheiten Johann Geo. und wurden von Erzherzog Herrn der Spitze ehesu. wohnte außerde. stehenden Gesan. prediger Kanon. worten er die M. die Wohltäter d. Theaterbild ge. Rächtenlebe.“ höchsten Herrsch. auf den einzelne. Sodann erfolgte.

— Der i. wird, wie in d. allgemeinen Gro. verfügbaren, i. jahresarten eine. senden. Welche. larten wird al. oder Freund des. Wünsche für sei. nicht schriftlich o. für ausgegebene. wendet werden. i. vieler seiner M. dürftigen erinne. Anmeldungen be. durch eine Spen. gentiusvereins o. folgen.

— Eine i. der Kreisbahnh. 11 Uhr auf Ein. beßter und Z. Dresden unter. Dresden im S. Auf der Tagesb. oder Abonneme. zu diesem Zeitp. des deutschen V. über diesen Geg. ten Seiten die. radenpreise als. worden war, n. liegende Resolu. Setzungsverleger. sich nach längere. in Kraft tretend. druckergewerbe. materialien für. Abonnements- u. schließungen in. Vorstand des V. Setzungsverleger. kann gemacht w. über die Gewähr. überhandnehmen. die Verammlung.

Leipzig. i. der 30 Jahre. Fabrikanten in. Frieda sein: Lo. Anzahl Stiche m. Stoff brachte sich. am Halle bei. das Krankenhaus. n. nervöser Auf. war bald tot, d. Es wird noch betrie. verbunden worden. und sofort von d. Die Verletzungen. erst selbst beuge. schäftigten Selbst.

Bautzen. i. laufiger Braunko. Arbeit stehende R. aus Weigersdorf. Nachtschlacht abge. Aufseher mit jert. Dannerberger ha. schlole am Haupt. und ist aus Unaz. Bede arschlebert.

Rüßa, 22. i. eignete sich dabur. meistens Kirchhe. von einem Lehrb. wurde, daß er unte. beßter Wehrman.

markt einen Besuch ab und machte in zahlreichen Geschäften namhafte Einkäufe. — Am helligen Abend erstrahlte im Königsschloß fünf Tannenbäume, denn jedes der Königskinder erhält einen geschmückten Tannenbaum. Für die Auswahl der Geschenke für die Königskinder hat der König insbesondere die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit derselben in Betracht gezogen. Unnütze Sachen werden überhaupt nicht geschenkt. Diefelben Grundsätze leiten den König auch bei der Auswahl der Geschenke für die Hofbeamten und die Dienerschaft. Auch diese werden nur mit zweckmäßigen, nützlichen Sachen bedacht. Um das alles kümmert sich König Friedrich August in höchst eigener Person. Er sorgt dafür, daß niemand übergegangen, niemand vergessen wird. Er begehrt die Geschenke, in welchen gelaßt werden soll, und seiner Initiative ist es zu danken, daß der „Festbedarf“ nicht nur aus den großen Magazinen der Hoflieferanten und Großhändler gedeckt wird, sondern daß auch der Gewerbetreibende, der kleine Kaufmann und Handwerker bedacht werden.

— Die Christbekehrung im Rinderheim des Vinzentiusvereins fand am gestrigen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, statt. Ihre Majestät die Königin-Witwe und Ihre Königl. Hoheiten Prinzessin Mathilde und Prinzessin Johann Georg beehrten sie mit ihrem hohen Besuche und wurden vom Vorstände des Vinzentiusvereins mit Sr. Erzellenz Herrn Generalleutnant z. D. v. Niesewand an der Spitze ehrfurchtsvoll begrüßt. Eine große Anzahl Gäste wohnte außerdem der Veranstaltung bei. Nach einem einleitenden Gesange durch die Anstaltskinder sprach Herr Hofprediger Kanonikus Kummer einige begeisterte Worte, worin er die Kinder zur Dankbarkeit nächst Gott und gegen die Wohltäter aufforderte. Sodann wurde ein zweistimmiges Theaterstück gespielt, betitelt: „Die Nacht der christlichen Nächstenliebe.“ Hierauf begaben sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften in den Besprechungssaal, wo sie die auf den einzelnen Tischen ausgebreiteten Gaben besichtigten. Sodann erfolgte die Besprechung an die Anstaltskinder.

— Der Vinzentiusverein zu Dresden wird, wie in den früheren Jahren, so auch heuer, in einer allgemeinen Gratulationsliste die Namen derjenigen Herren veröffentlicht, welche ihm statt der Verbrennung von Neujahrskarten einen Betrag (3 Mark) zur „Ablösung“ übergeben. Welche Menge Geld an Briefporto und Neujahrskarten wird alljährlich ausgegeben! Wird ein Bekannter oder Freund deshalb Zweifel an der „Aufrichtigkeit“ unserer Wünsche für sein Wohlergehen hegen, wenn wir ihm das nicht schriftlich oder gedruckt übermitteln? Aber das hierfür ausgegebene Geld könnte zu einem edleren Zweck verwendet werden. Der Vinzentiusverein handelt nur im Sinne vieler seiner Mitglieder, wenn er an die Armen und Notdürftigen erinnert, die das Geld so nötig brauchen können. Anmeldungen betreffs Ablösung der Neujahrsgelationen durch eine Spende haben entweder beim Kassierer des Vinzentiusvereins oder bei unserer Redaktion rechtzeitig zu erfolgen.

— Eine Versammlung von Zeitungsverlegern der Kreishauptmannschaft Dresden tagte gestern vormittags 11 Uhr auf Einladung des Bezirksvereins der Buchdruckerbesitzer und Zeitungsverleger der Kreishauptmannschaft Dresden unter dem Vorsitz des Herrn Oskar Siegel-Dresden im Saale des Hotels an der Verzögerung. Auf der Tagesordnung stand die Erhöhung der Inseraten- oder Abonnementspreise ab 1. Januar 1907 infolge der zu diesem Zeitpunkt eintretenden 10prozentigen Erhöhung des deutschen Buchdruckerlohns. Nach längerer Aussprache über diesen Gegenstand und nachdem von den verschiedenen Seiten die Erhöhung der Abonnements- oder Inseratenpreise als eine dringende Notwendigkeit bezeichnet worden war, nahm die Versammlung einstimmig nachstehende Resolution an: „Die heutige Versammlung der Zeitungsverleger der Kreishauptmannschaft Dresden erklärt sich nach längerer Debatte infolge der am 1. Januar 1907 in Kraft tretenden 10prozentigen Lohn erhöhungen im Buchdruckerlohn sowie infolge der Preissteigerung der Rohmaterialien für die Notwendigkeit einer Erhöhung der Abonnements- und Inseratenpreise. Die weiteren Entschlüsse in dieser Angelegenheit werden durch den Vorstand des Bezirksvereins der Buchdruckerbesitzer und Zeitungsverleger der Kreishauptmannschaft Dresden bekannt gemacht werden.“ — Nach einer kurzen Aussprache über die Gewährung von Rabatten und des immer mehr überhandnehmenden Unwesens der Reklamenotizen wurde die Versammlung geschlossen.

Leipzig. Im Grundstück Rottkestraße 83 ermordete der 30 Jahre alte Musikstudent Wiantoff, Sohn eines Fabrikanten in Ungarn, die 17 Jahre alte Tochter Frieda seines Vorgesetzten, des Friseurs Ulrich, durch eine Anzahl Stiche mittels einer Schere in den Hals. Wiantoff brachte sich dann auf gleiche Weise leichte Verletzungen am Hals bei. Wiantoff, der lungenkrank ist und deshalb das Krankenhaus aufsuchen sollte, hat die Tat jedenfalls in nervöser Aufregung begangen. Das junge Mädchen war bald tot, da die Halsschlagader verletzt worden war. Es wird noch berichtet, daß der Mörder, nachdem seine Wunden verbunden worden waren, aus dem Krankenhaus entlassen und sofort von der Polizei in Haft genommen worden ist. Die Verletzungen, die nur leichter Natur sind, scheint er sich selbst beigebracht zu haben, um den Anschein eines ernsthaften Selbstmordversuchs zu erwecken.

Bahen. Auf schreckliche Weise ist der bei der Oberlausitzer Braunkohlen-Aktiengesellschaft in Kleinfaubert in Arbeit stehende Nachbienstwärter Karl August Wanneberger aus Welgersdorf ums Leben gekommen. Als er von der Nachtschicht abgelöst werden sollte, wurde er von einem Aufseher mit gerüttelter Schädelschale tot aufgefunden. Wanneberger hat sich anscheinend hinter dem Elevator- schloß am Haupttransmissionsriemen zu schaffen gemacht und ist aus Unachtsamkeit von diesem erfasst und an die Decke geschleudert worden.

Rüha, 22. Dezember. Ein größlicher Unglücksfall ereignete sich dadurch, daß der 10jährige Sohn des Lohgerberei- meisters Kirchheim auf dem Rathaushofwege aus der Schule von einem Wehrbüchsen so unglücklich zur Seite gestoßen wurde, daß er unter den schwerbeladenen Wagen des Biegelei- besitzers Wehrmann aus Rüha geriet und auf der Stelle

getötet wurde. Den Kutscher trifft, wie man sagt, nicht die geringste Schuld.

Hirschberg i. Schl., 23. Dezember. Die Schneemengen im Riesengebirge sind ganz enorm. Dem Koppenboten war es am Montag nicht möglich, die Schneefurche zu erreichen. Der Weg von Krummhübel über das Gehänge beanspruchte allein bis zur Riesenbaude sechs Stunden. Der Wintertür der Riesenbaude hatte Mühe, in dem Schneegestöber von der Riesenbaude aus nach Hause zu kommen. Der Neffe des Schneefurchebrauchs brauchte zu einem Botengange nach Großhaupta volle zwei Tage. Er mußte des schlechten Wetters wegen im Riesengrund über Nacht bleiben und setzte mit noch zwei Mann am frühen Morgen den Marsch fort. Auf dem Wege vom Riesengrund herauf versanken die Männer bis unter die Arme im Schnee und mußten sich über eine Stunde lang den Weg mit Schaufeln bahnen, die sie zur Vorjorge mitgenommen hatten.

Wernsdorf, 22. Dezember. Eine Schreckensstat verübte am Mittwochabend in der nahen Ortschaft Schönborn drei Männer. Sie kamen gegen 9 Uhr in den Laden des Krämers Anton Thiele und ließen sich von der anwesenden Ehefrau des Thiele verschiedene Waren verabreichen, die sie zum Teil an Ort und Stelle verzehrten. Als Frau Thiele sich an der Ladentafel zu schaffen machte, zog einer der Männer einen Revolver aus der Tasche und gab auf die Frau drei Schüsse ab. Der erste ging fehl; durch die beiden anderen wurde Frau Thiele am Arm und im Gesicht schwer verletzt. Als der Ehemann zu Hilfe eilte, fielen die Strolche über diesen her. Es entspann sich ein furchtbares Ringen, wobei Thiele sechs Messerschläge in den Kopf und drei Schußverletzungen erlitt. Eine Kugel streifte das Herz. Die Verletzungen des Thieles sind lebensgefährlich; er liegt zurzeit im Wernsdorfer Krankenhaus. Die verkommenen Menschen sind bereits verhaftet worden. Es sind drei ganz junge arbeitslose Burken aus Wernsdorf, die noch mehrere Einbrüche auf dem Herdholz haben.

(Weiteres „Aus Stadt und Land“ in der 1. Beilage.)

Vereinsnachrichten.

§ 3. W.-V. Dresden. Der Vorstand hält am 2. Feiertag, den 26. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Unterrichtsraum des katholischen Gesellenhauses eine wichtige Versammlung ab. Die Herren werden um vollzähliges Erscheinen ersucht. Der Vorsitzende.

§ Dresden. Der katholische Bürger-Verein läßt seine Einladung zur XXII. ordentlichen Generalversammlung ergehen, die am Mittwoch den 16. Januar abends 1/9 Uhr im Vereinslokal „Bürgerkassino“, Große Weißbergstraße 25, I stattfindet. Jedes Mitglied muß es als Ehrenpflicht betrachten, der Generalversammlung, die ein getreues Bild der Vereinsaktivität im abgelaufenen Jahre bietet, beizuwohnen. Deshalb werden auch diejenigen Mitglieder, die sonst verhindert sind, die Vereinsversammlung zu besuchen, dringend gebeten, an dieser Versammlung teilzunehmen. Anträge sind laut § 8 der Statuten bis zum 2. Januar 1907 bei dem Vorsitzenden Herrn Franz Anderf, Kasernenstraße 33, schriftlich einzureichen.

§ Pirna. Mitte dieses Monats erfolgte die Neuwahl des katholischen Schulvorstandes, wobei die Herren Zöbmann, Raag, Berner sen. und Wolf wiedergewählt wurden und man Herrn Fabrikdirektor Herold an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Schmidigen neu hinzuwählte.

§ Pirna. In der Monatsversammlung des katholischen Bürgervereins am 16. d. Mts. hielt Herr Oberlehrer Künzel einen interessanten Vortrag über die drei größten deutschen Denkmäler. Anknüpfend an die weltgeschichtlichen Ereignisse, schilderte er in bereichernden Worten das auf dem Gipfel der Grotenburg im Teutoburger Walde thronende Hermannsdenkmal, das am Ufer des Riesengebirgesen Rheinstromes stehende Niederwalddenkmal und das auf legendenreicher Stätte erbaute Kyffhäuserdenkmal. Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen erfolgten vonseiten eines gemischten Chores, sowie von einigen Mitgliedern Gesangsbeiträge.

§ Leipzig, den 22. Dezember 1906. Die alljährlich wurden auch dieses Jahr 199 Kinder der kath. Bürgerkassio zu Alt-Leipzig mit Weihnachtsgaben erfreut. Die Feier fand im Schulsaal statt. Sie bestand in Gesang, Deklamation und einer Ansprache. Herr Kaplan Witkowski verstand es in den Herzen der kleinen Weihnachtskinder zu erregen. Am Schluß dieser Weihnachtsfeier sprach der Herr Dir. Dr. Grollmuth allen Wohlthätern den herzlichsten Dank aus. Sodann überreichte er ein kunstvoll mit Seide gefülltes Bild unseres Hochw. Herrn Bischofs Dr. Schaefer. Das Bild ist von der Radelarbeitslehrerin Reidenberger gestiftet worden.

§ Leipzig. Volksverein für das kath. Deutschland. Die hiesige Ortsgruppe hielt kürzlich eine Vertrauensmänner- versammlung ab, die sich eines vorzüglichen Verlaufes erfreute. Der Geschäftsführer, Herr Kaplan Klesse, erstattete einen günstigen Geschäftsbericht pro 1906, der für das nächste Jahr die besten Erwartungen zuläßt. Mit den besten Wünschen und dem besten Willen wird man auch für 1907 ganz und voll für den Volksverein eintreten. Hauptgegenstand der sonstigen Beratungen bildete die Reichstagswahl. Einstimmig beschloß man, treu zum Zentrum zu halten und mit voller Energie für die Wahlkandidatur Erzbergers zu agitieren, um öffentlich zu dokumentieren: „Es gilt für Wahrheit, Recht und Freiheit.“

§ Gaißitz. Nachdem im Sommer eine Elisabethen-Abteilung zur Unterstützung von Armen und Kranken ins Leben gerufen worden war, wurde nunmehr auch ein allgemeiner katholischer Frauenverein mit 45 Mitgliedern gegründet. Den Vorsitz hat Frau Fabrikbesitzer Marie Porat übernommen.

(Weiteres „Vereinsnachrichten“ in der 1. Beilage.)

Wahlbewegung.

w Dresden. Die Konservativen haben sich am Sonntag für die Aufstellung eines eigenen Kandidaten entschieden. Es ist dies der von uns schon wiederholt bezeichnete Buchbinder Obermeister Unrath. Der konservative Verein tritt mit der Erklärung an die Öffentlichkeit, daß er nicht aus Parteinteressen eine eigene Kandidatur proklamieren, sondern in dem vaterländischen Bestreben, auf diese Weise alle nationalgesinnten Wähler zum Kampfe

gegen die Sozialdemokratie an die Wahlurne heranzubringen. Diefelbe Begründung kann für jeden Zentrumsmann gelten, der in der Hauptwahl für den Kandidaten Matthias Erzberger, und zwar selbst dort stimmt, wo ein Kandidat der bürgerlichen Parteien es durch sein Verhalten den Katholiken nicht im Gewissen unmöglich gemacht hat, ihm in der Stichwahl die Stimme zu geben. Wir können daher unsere Freunde im Königreich Sachsen, besonders im Wahlkreis Pauen-Ramenz nur dringend auffordern, sich von gleichen Gesichtspunkten leiten zu lassen. Es wird ja auch durch ein solches Vorgehen dem Kandidaten der bürgerlichen Partei nur genügt, weil dadurch auch Wähler an die Wahlurne gebracht werden, die sich sonst davon fernhalten. Es muß aber noch ein anderer Beweggrund unsere Beschlässe hierin beeinflussen; es ist die allgemeine Wahlweisung der Zentrumspartei: Keine einzige Zentrumsstimme bei der Hauptwahl einem Kandidaten der Blockparteien zu geben! Daran müssen wir konsequent festhalten und uns nicht durch die versuchte Vermittelung vonseiten einer Partei beeinflussen lassen. Erst wird von der Partei gegen die „schwarze und rote Internationale“ der Kampf verkündet und dann werden die Stimmen der „Schwarzen“ für sich zu gewinnen gesucht. Die Antwort auf diese Politik ist: Bei der Hauptwahl am 23. Januar gibt jeder Zentrumsmann seine Stimme dem Kandidaten Matthias Erzberger in Berlin-Wilmersdorf!

w Im ersten Wahlkreis Bittau-Ohrig wurde vom Zentrumswahlkomitee daselbst der bisherige Reichstagsabgeordnete Matthias Erzberger einstimmig zum Kandidaten aufgestellt.

Neues vom Tage.

Köln, 22. Dezember. Wie die Kölnische Volkszeitung aus Hörde meldet, ist heute auf der Zeche Freier Vogel und Unverhofft ein Sprengschuß zu früh losgegangen. Ein Schichtmeister wurde dadurch getötet, 5 Bergleute wurden verwundet.

Stuttgart, 24. Dezember. Die Erdbebenwarte Gobenheim zeigte am Sonnabend ein starkes eine Stunde anhaltendes Erdbeben mit einem Stern innerhalb Europa an.

Smyrna, 23. Dezember. Die großen Täler von Aidin und Magnesia sind von den infolge heftiger Regengüsse aus den Ufern getretenen Flüssen überflutet. Das Bodwasser hat große Verwüstungen angerichtet. Einige Ortschaften sind völlig zerstört. Es sind auch Menschen umgekommen.

St. Paul, 24. Dezember. Auf der Straße Minnopolis-St. Paul stieß ein Schnellzug mit einer rangierenden Lokomotive zusammen. Der ganze Zug entgleiste. 35 Personen sind getötet.

Telegramme.

Washington, 24. Dezember. Präsident Roosevelt hat einen Aufruf erlassen, in welchem er zu Geldsammlungen für die von Hungersnot betroffene chinesische Bevölkerung auffordert. Er teilt darin auch mit, daß er die Absicht habe, im Kongress einen Antrag zu stellen, die Regierung zu bevollmächtigen, Nahrungsmittel nach China zu senden.

Tanger, 23. Dezember. Die Mahalla hat 5 Kilometer vor Tanger ein Zeltlager aufgeschlagen, um die Nacht daselbst zu verbringen. Sie wird morgen vor den Toren von Tanger erscheinen, aber nicht in die Stadt einziehen, sondern den die Stadt beherrschenden Hügel Warsland besetzen.

Theater und Musik.

1. Königl. Schauspielhaus. — Die Eintrittskarten zu den Weihnachtsmärchen „Dornröschen“, das am 2. und 3. Feiertag nachmittags im Königl. Schauspielhaus aufgeführt wird, sind bereits seit einigen Tagen vergriffen. Die Generaldirektion sieht sich daher veranlaßt drei weitere Vorstellungen des Märchens in den Spielplan aufzunehmen, und zwar wird das Märchenstück am Sonntag den 30., Montag den 31. Dezember und am Neujahrstag nachm. wiederholt werden. Der Kartenverkauf hierzu findet von Donnerstag den 3. Feiertag an den üblichen Kassensunden an der Kasse des Königl. Schauspielhauses statt. Zu den drei Vorstellungen gelten auch wieder ermäßigte Eintrittspreise.

2. Residenztheater. — Heute, Dienstag, und folgende Tage wird nachm. bei ermäßigten Preisen „Robinson Crusoe“, Abenteuermärchen, frei bearbeitet von Karl Witt, Musik von Bruno Brenner, gegeben; abends wird täglich „Die lustige Witwe“, Operette von Franz Lehár, wiederholt.

3. Konzerte und Vorträge im Dezember 1906. — Arrangements und Eintrittskarten: F. Wies, Königl. Hof-Musikalien-Handlung, Konzert-Agentur und Piano-Lager (Zandner: F. Widmer) Seestraße 21 (Kaufhaus).

4. Kammermusik-Abend: Max Lewinger (I. Violine) Johannes Striegler (II. Violine), Karl Wagners (Viola), Walter Schilling (Violoncello). Mitwirkung: Waldemar Litzsch (Klavier). Sonnabend den 29. Dezember, abends 7 Uhr, Palmengarten (Museum). Sitzplätze à 3. 2 1/2 M., Stehplätze à 1 1/2 M.

Bestellungen auf Plätze nimmt auch die Königl. Schall. Hof-Musikalienhandlung von Ad. Bräuer (F. Widmer), Reustadt, Hauptstraße 2, entgegen. — Kartenverkauf von 9-11, 3-6 Uhr.

Kirchlicher Wochenkalendar.

Saboth bei Großpostwitz: 1. Weihnachtsfeierabend: Nachts 12 Uhr Christmette, 1/8 Uhr stille heil. Messe, 1/10 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt, 3 Uhr Segen mit dem Allerheiligsten und darauf Christbekehrung. — 2. Weihnachtsfeierabend: Früh 1/8 Uhr stille hl. Messe, 1/10 Uhr feierl. Hochamt mit Predigt. Nachm. 3 Uhr Segensandacht. — Freitag: 11 Uhr Kinder: Vorm. 1/9 Uhr gelung. Amt mit Ansprache und Einsegnung der Mitglieder vom R. A. B.

Eingekandt.

(Ohne Verantwortung der Redaktion.)

Die sogenannten Ordnungsparteien Sachsen erklären in ihren Wahlausrufen jede für sich, daß der Kampf dieses Mal besonders der Zentrumspartei oder wie sie sich geschmackvoll ausdrücken, der schwarzen Internationale gelte. Infolgedessen kann kein Zentrumsmann im ersten Wahlgange einem solchen Kandidaten seine Stimme geben, selbst dann nicht, wenn der Kandidat bisher keine Feindseligkeit den Katholiken gegenüber gezeigt hat. Es wäre politischer Selbstmord, nach Lage der Sache nicht für den Zentrumskandidaten einstimmig einzutreten. Auch von der Zentrumsfraktion ist die Lösung ausgegeben, in der Hauptwahl keine Stimme für eine andere Partei abzugeben. Warum ergt sich bei uns noch nichts, es ist doch die höchste Zeit an die Arbeit zu gehen oder soll die ausgegebene Parole bei uns im A. W. A. H. L. eise nicht befolgt werden? Dies würde aber der Zentrumsfache in Sachsen für immer einen schweren Schlag versetzen.

Ein Zentrumswähler aus Ramenz.

Katholisches Arbeitersekretariat
Dresden-Löbtau, Wernerstraße 11.
Unentgeltliche Auskunft und Arbeitsnachweis.
Sprechstunden von 11—1 Uhr und von 5—7 1/2 Uhr.

Katholischer Frauenbund, Dresden
von Januar 1907 an
jeden Mittwoch (außer an Feiertagen) nachm. von 4 bis 5 Uhr
Sprechstunde in allen Angelegenheiten des Frauen-Bundes
in der Geschäftsstelle Rauterstraße 4, I.

Spielplan der Theater in Dresden.
Königl. Opernhaus.
Dienstag: „Lohengrin.“ Anfang 7 Uhr.
Mittwoch: „Oberon.“ Anfang 6 Uhr.
Donnerstag: „Moth.“ Anfang 7 Uhr.

Königl. Schauspielhaus.
Dienstag: „Ein idealer Gatte.“ Anfang 1/2 8 Uhr.
Mittwoch nachm. 1/2 8 Uhr: „Dornröschen.“ abends 1/2 8 Uhr:
„Ein idealer Gatte.“
Donnerstag nachm. 1/2 8 Uhr: „Dornröschen.“ abends 1/2 8 Uhr:
„Prinz Friedrich von Domburg.“
Theatertheater.
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag nachm. 1/2 4 Uhr:
„Robinson Crusoe.“ abends 1/2 8 Uhr: „Die lustige Witwe.“
Central-Theater.
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: „Der Stern von Bethlehem.“ (Weihnachtsmärchen). Anfang 1/2 4 Uhr.
Theater in Leipzig.
Neues Theater: Dienstag: „Wagnon.“ Mittwoch: „Die Weiserfinger von Nürnberg.“ Donnerstag: „Der Freischütz.“
Altes Theater: Dienstag: „Tausend und eine Nacht.“ Mittwoch:
„Hularenlieder.“ Donnerstag: „Die lustige Witwe.“ Leipzig:
Schauspielhaus: Dienstag nachm.: „Schneewittchen.“ abends:
„Ordnung im Hause.“ Mittwoch nachm.: „Schneewittchen.“ abends:
„Das Glöckchen.“ Donnerstag nachm.: „Schneewittchen.“ abends:

„Ordnung im Hause.“ — Neues Operetten-Theater (Reinhold Theater): Dienstag nachm.: „Die Heimalosen.“ abends: „Der Wilado oder ein Tag in Eritpu.“ Mittwoch nachm.: „Die Heimalosen.“ abends: „Der Jungfernsitz.“ Donnerstag nachm.: „Der Wilado und das Tausendglöckchen.“ abends: „Der Wilado.“

Briefpapiere in Kassetten
(reizende Weihnachtskarten).
Albums, Poesien, Tagebücher
Sämtliche Schulartikel.
Heinrich Trümper, Dresden
Sporenstraße Ecke Schöbergstraße, in allerhöchster Nähe
der katholischen Hofkirche. — Telefon 8907.

Rudolf.
Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen hoch erfreut an
Theodor Thimmroth u. Frau Beata geb. Hoffmann.

Wähler-Versammlung
Freitag den 28. d. M. abends 1/2 9 Uhr
im großen Saale des kath. Gesellenhauses, Rauterstraße 4.
zu Dresden.

Thema: Zentrumspolitik und Volkrecht.
Redner: Herr Chefredakteur Rauer. — Debatte.

Zahlreiches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Zentrums-Wahlverein
für das Königreich Sachsen.

Katholischer Jünglingsverein
Dresden-Stadt.

Mittwoch den 26. Dezember abends 1/2 8 Uhr
Weihnachtsfeier
im großen Saale des kath. Gesellenhauses, Rauterstr. 4.
Musikalische, theatralische und turnerische Darbietungen.
Gabelotterie.

Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind an der Abendkaffe, sowie im voraus beim Herrn Hausmeister Neudeck und bei den Vereinsmitgliedern zu haben.

Gegr. 1896.

Oskar Herfert, Leipzig, Roßplatz
Zigarren-Spezial-Geschäft.



No. 108, 1 St. 10 Pf.
Packung zu 50 Stück
Von 50 Stück an 5% Rabatt. — Von 500 Stück an franko.
Nebenstehende Marke ist sehr beliebt,
stets gleichmäßig gut in Qualität, mittelkräftig bis mild, natürliche Größe

Hochfeine Dessert- und Tafel-Liköre
Echt importierten Rum, Arac, Cognac
feinste Punschessenzen (größte Auswahl)

empfiehlt 1384

D. Bergmann
Moritzstraße 7. vorm. Robert Werner. Moritzstraße 7.



Klepperbein's
goldblauer Medicinal-
Dorsch-Lebertran
das bewährte Heil- und
Kräftigungsmittel, ist jetzt
wieder frisch eingetroffen.
Die besonders reichlich be-
handelte Qualität, seit Jahr-
zehnt Spezialität d. Firma,
wird v. Erwach. u. Kindern
— gern —
genommen
Flasche à 45 Pfg., 80 Pfg.
M. 1.50, M. 2.75 bei
C. G. Klepperbein
Dresden, Frauenstraße 9.

Viktoria-Salon.
Am 1., 2. und 3. Feiertag je
2 gr. Fest-Vorstellungen.
Nachm.-Vorstellung: Anfang 4 Uhr.
Abend-Vorstellung: Anfang 8 Uhr.
Im Tunnel von 5 Uhr an:
Ital. Konzert-Ensemble „Piedigrotta“.

Ein altbekanntes gutgehendes Geschäft in
Posamenten, Putz, Wollwaren
= und Herren-Artikeln =
ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, auf Wunsch auch ohne Putz zu übernehmen.
— **Unerbittliche Geschäftslage in größerer lebhafter**
Garnisonstadt Sachsens.
Erforderliches Kapital 10.000 Mark. Gef. Off. unter Q. S. 468 an die Expedition
dieses Blattes erbeten. 1459

Zigarren, Zigaretten etc. als Weihnachts-Präsente
in herrlichen Packungen
empfiehlt
Max Buschmann
• Bautzen •
Reichenstraße 31.
Fernspr. 176.



Braunschweiger Wurst-Fabrik
Aug. Glau (früher Hugo Weidanz)
Dresden-A., an der Frauenkirche 21,
Fernsprecher 6055, empfiehlt zum bevorstehenden Feste,
sehr pfeffend als Geschenk,
ff. Nußschinken
sowie
kl. Lachsschinken, Kernschinken
ohne Knochen, zum Kochen und roh Schneiden,
zu ziblen Preisen. 1442

Prische Blumen
und Festlichkeiten
zu
EDWARD JANSEN
Blumenhandlung
Rauterstraße 12 DRESDEN, Filiale Rauterstraße 12

Vorzügliche Festgeschenke!



Hugo Rückert
Gr. Brüdergasse 8.
Waschmaschine „London“
für 12 Mark übertrifft alle
anderen Systeme. Wollstoffe
und Wollwaren in großer
Auswahl. Versand überallhin
Aluminiumgeschirr
Amberger Emailgeschirr
Haus- und Küchengeräte
in anerkannt bester Qualität.
Hugo Rückert
Gr. Brüdergasse 8.

Eier-Lebertran mit Nährsalzen
bereitet aus frischen Eiern und bestem Lebertran. Von angenehmem,
nicht tranigem Geschmack, ist der Eiertran eines der besten Heilmittel bei
Gegenwart. Lebertran wirkt bei Drüsen-, Lungen-, Nierkrank-
heiten, Magerkeit, Körperschwäche, englischer Krankheit,
Scrophulose, Hautausschlag, Rheumatismen etc.
Flasche 75 Pfg., mit 1.50 Mk. (Weinverkauf) und Versand nach auswärts.
Salomonis-Apotheke, Dresden-A., Neumarkt 8.

Trumeaux-Spiegel
Hand-, Toilette- und Korridor-Spiegel
Photographie- u. Bilderrahmen, Geschenk-Artikel
findet man in großer Auswahl bei
Max Bäcker, Dresden-A.
Blasewitzer Str. 72. Blasewitzer Str. 72.

Lederwaren-Spezialität
C. Heinze
Dresden-A., gegr. 1865
nur Breitestraße 21
Erlaube ich der Mauer
und Breitestraße.
Größte Auswahl von:
Portemonnaies, Zigarren-
Etuis, Briefkästen, Photo-
graphie-Alben, Markt-
Reise- u. Tamentaschen aller
Art, Kuchenteller, Koffer,
Schulranzen, Alben, Schul-
und Schreibmappen usw.
in allen Preislagen gut und
billig.
Zugampeln, Kom-
plett, u. M. 13.50
an Kronleuchter,
Laternen, sowie alle
Gehäuselichter.
Artikel. Geringe Ge-
schäftskosten, daher bis-
ligste Preise. 1179
Müllers Glühlicht
Dresden-St., Jübenhof 8.

Schuhhaus Voigt
verlegte sein Verkaufstokal nach
Ringstraße 15, Ecke Seestraße
in die neuen Läden des kgl. Ministerial-Gebäudes.

Fein-Bäckerei
Franz Riegel
Dresden-A., Gneisenstraße 9
empfiehlt täglich verschiedene Sorten frischen Kaffee-
kuchen, Plunder-, Blätter- und Teegebäck,
ff. Pfannkuchen.
Bestellungen von Torten usw. werden pünkt-
lich und sauber ausgeführt.
Vorzügliches Gebäck, Gebäck pünktlich und
frei ins Haus.
Stollensteuer
Verwendung nur feinsten Naturbutter.

Empfehle mein
sortiertes Lager in
Glas- u. Stahlschuh.
Herrenwäsche.
Große Auswahl in
Korsetts, Bandagen
und Leibbinden.
Josef Rother
Handschuh- u. Sockengest.
BAUTZEN
Kornmarkt - Ecke
u. Theaterplatz.

Flechten
sich und trockene Schuppenflechte,
akute Ekzeme, Hautgeschläge,
offene Füße
Heilmittel. Reizgeschwüre, Ad-
härenzen, Glatte Finger, alte Wunden
sind oft sehr hartnäckig;
wir haben vergeblich dafür
geheilt zu werden, nach dem einen
Versuch mit der besten bewährten
RINO-SALBE
bei v. Goltz u. Söhne, Dose Mk. 1.—.
Nur echt in Originalpackung
weiß-grün-rot und mit Firma
Roth, Schreiber & Co., Waidhaus.
Fälschungen zeigen sich durch:
Wachs, Nagel, je 16, Walrat 20, Ben-
zol, Vanil, Terp., Kampfer, u. u.
bald in je 6, Eigelb 30, Chrysar. 0.5.
Es haben in den meisten Apotheken.

Max Rose, Kamenz i. S.
empfiehlt seine anerkannt feinen
Qualitäten
Röst-Kaffee
Mund 100, 120, 140, 160,
180, 200 Pfg. Versand nach
auswärts franko. Fernspr. 249.

THEATER
stücke und Couplets.
Lustspiele, Trauerspiele,
Couplets, Gesangsstücke etc.
B. Kleine, Paderborn.
Mit Auswahl und eigene
gern. Kataloge gratis u. franko.

Die bei-
lichen Gimm-
denen Sterne
stätt ein glie-
batte. Ueber
Bottesfrie-
empor zum
weherte den
einschlummer
ihre niedliche
Blättern in
eine einsame
Jahren war
einsames Leb-
alle kannten
aber auf sein
in seinem Ge-
Begeisterung
Sohn u. d.
Menschen, sie
befagte. Wenn
die Stätte, die
durch die Be-
schen öffnete
Blütenknospen
ihnen das g-
frieben, nach
bestiges Sch-
seiner Seele
füllt werde.
hinans an de-
blauen Hauto-
rot. Und i-
Schwertern a-
nächten die
stücken. Dann
Ruh, bis die
braunten und
waft zog es
breite und in
Schneefuchtw-
aber ihr Ant-
näher die heil-
Greises Will-
Sehnacht er-
und kleinen
kehrte zu ihm
bringe. Die
aus der Wint-
nun da. Wei-
er bergweilte
den Schnee g-
aber nur ge-
raumen ihm i-
füllung, das
ihren Felsen
meinem Ego-
Schatten des
des Anarchis-
der Reichen, W-
liche, völlige,
aus ihr wird
Und dann nah-
und jeder ver-
der Schatten
Stimme und
mir und flü-
Sehnen.“ Un-
Stille des Wal-
Klingen wird
weiter, der G-
den eisen, sie
leuchten Richte-
der Greis un-
Gasse, das
Orgelton drin-
und schließt
Auge, zitternd
ein süßes Sch-
Ohr dringt
Freude; denn
Ein Kind ist u-

Griechen an
Schatten sind g-

Die
legen jedem
politischen La-
informieren. I-
auch nicht das
Kunst zu nehm-
Deflation alle
Im Mitte-
nase Politik de-
Kräfte in Bew-
Sinn des Vor-
eines jeden, de-
pollut! Anerken-
das Abkommen
„Sä-
die „Legenhe-
innerer Lage“ zu
Der Feind
des christlichen

Weihnacht.

(Nachdruck verboten.)
Stimme von R. Liebert, Bonn.

Die heilige Weihnacht war gekommen. Vom nördlichen Himmel, den kein Wölkchen deckte, leuchteten die goldenen Sterne herab auf die Erde, um die des Winters Majestät ein glühendes Band von Schnee und Eiskristallen gelegt hatte. Ueber Wald und Feld schwebte der Engel des heiligen Gottesfriedens. Andachtsvoll blickten Baum und Strauch empor zum Firmament. Der Waldbach war verstummt und wehrte den Schneefallen nicht, die müde auf seinem Rücken einschummerten. Die hüpfenden Wesen, die sonst im Weiber ihr neckisches Spiel trieben, hielten stille, auf daß ihr Blätschern nicht den Frieden störe. Vor dem Walde stand eine einsame Hütte, die ein Greis bewohnte. Vor vielen Jahren war er eingezogen und lebte fern von der Welt ein einsames Leben. Niemand wußte, woher er gekommen und alle kannten ihn. Sein Haupthaar war weiß wie der Schnee, aber auf seinen Wangen blühten die Rosen der Jugend und in seinem Herzen lobten die Flammen edler, nie alternder Begeisterung für das Schöne und Große. Sein Name hieß Sehnsucht und es war ihm Gewalt gegeben über die Menschen, sie unbewußt zu erfüllen mit dem, was sein Name besagte. Wenn er seine Hände erhob und sie ausbreitete über die Stätte, da er hauste, ging ein geheimnisvolles Wehen durch die Welt, ein linder Hauch, der die Herzen der Menschen öffnete und weitete, wie der milde Sonnenstrahl die Blütenknospen im Frühling. Dann wachte in ihm und in ihnen das große Sehnen nach Glück und stillem Herzensfrieden, nach Wahrheit und Schönheit auf und aller Herzen heftiges Schlagen eilte zurück zu ihm, um die zarte Hülle seiner Seele zu sprengen, damit der Sehnsucht Stoffen erfüllt werde. Im Frühling und zur Sommerzeit schritt er hinaus an den Weiber und hat die Sonne, die sich in seinen blauen Fingern spiegelt, ihm zu helfen aus seiner Seelennot. Und mildtätig sandte sie Ritter mit flammenden Schwertern aus, daß sie die Erde weckten und in Mälenächten die Sehnsucht der Menschheit nach dem Schönen stillten. Dann kehrte der Greis heim und legte sich zur Ruhe, bis die ersten Stürme des Winters um seine Hütte brausten und ihn jäh aus dem Schlafe rissen. Mit Allgewalt zog es dann seine Hände in die Höhe, daß er sie ausbreite und wieder von neuem in rauher Winternacht die Sehnsucht wecke. Stillschweigend er bei Tag nach der Sonne, aber ihr Antlitz blieb verhüllt von dicken Wolken und je näher die heilige Nacht der Erde, um so schwächer ward des Greises Wille. Er mußte seine Hände emporheben und Sehnsucht erfüllte die ganze Welt. Die Herzen der Großen und Kleinen begannen schneller zu hämmern und ihr Schlag kehrte zu ihm zurück, daß er hinausging und Erfüllung bringe. Die Herzen riefen nach Frieden, nach einem Erlöser aus der Winternacht ihrer Seelenpein. Verlassen stand er nun da. Allein mit sich und der großen Sehnsucht. Da eilte er verzweifelt hinaus in die heilige Nacht und stapfte durch den Schnee zum Weiber. Er ruft zur Sonne, zum Licht, aber nur gespensterhaft nähern sich ihm fahle Schatten. Sie räumen ihm ins Ohr, jeder nach seiner Weise, daß sie die Erfüllung, das Glück bringen. „Ich löse die Menschheit von ihren Fesseln, vernichte den Klassenunterschied. Unter meinem Scepter weicht Armut und Elend.“ Spricht der Schatten des Sozialismus. „Freiheit und Tugend“ läßt sich des Anarchismus Schatten hören. „Ich rotte das Gefindel der Reichen, Unberechtigten aus. Meine Arbeit ist die schreckliche, völlige, unerbittliche und allgemeine Zerstörung und aus ihr wird ein Reich des Glüdes und Friedens erblühen.“ Und dann haben der Philosophen und Denkerfahle Schatten und jeder verheißet dem Greisen das Glück. Als der letzte der Schatten gesprochen, erhob der Greis beglückt seine Stimme und ruft: „Ihr sollt Euch erproben, kommt, folgt mir und stillt jeder auf seine Weise der Menschheit großes Sehnen.“ Und in endlosem Zug geht's durch die nächtliche Stille des Waldes. Da tönt ein Köcklein von ferne und sein Klingeln wird immer lauter. Wenigstlich fliehen die Schatten weiter, der Greis ihnen voran und ob sie schon zwei Stunden eilen, sie finden des Waldes Ende nicht. Da plötzlich leuchten Lichter in der Ferne auf. „Dort ist die Welt“, ruft der Greis und näher und näher kommt die Schar einem Hause, das hell erleuchtet, aus dem Weihnachtsduft und Orgelton dringt. „Wir nach, wir nach“ mahnt der Alte, und schließend leucht durchs Portal. Lichterglanz blendet sein Auge, zitternd sinkt er in die Arme. Durch seine Seele geht ein süßes Schauern und Friede flutet sein Herz, denn an sein Ohr dringt der Jubelruf: „Ach verflüchtete Euch große Freude: denn heute ist Euch der Erlöser der Welt geboren. Ein Kind ist uns geboren, und sein Name ist Gott, Starker.“

Friede auf Erden schallt's durch das Weltall. Die Schatten sind geflohen und der Schnee verweht ihre Spuren.

Die Reichstagswahlen

legen jedem Staatsbürger die Pflicht auf, sich über die politischen Tagesfragen genauer und gründlicher als je zu informieren. In der Höhe des Wahlkampfes schreie mancher auch nicht davor zurück, zu unehrlichen Waffen seine Zuflucht zu nehmen. Der bevorstehende Wahlkampf wird an Heftigkeit alle seine Vorgänger übertreffen.

Im Mittelpunkt desselben steht die soziale und nationale Politik des Reiches. Je heftiger der Kampf seiner Feinde sonst schon ist, desto mehr werden diese nun alle Kräfte in Bewegung setzen, um diese Volkspartei im wahren Sinne des Wortes zu verleumden und herabzusetzen. Pflicht eines jeden, der die Wahrheit sucht oder bisher der Zentrums-Politik Anerkennung erteilt hat, ist es daher, sich durch das Abonnement auf die

„Sächsische Volkszeitung“

die Gelegenheit zu einer ehrlichen Klärung über die inneren Lage zu verschaffen.

Der Feinde gegen die idealen und materiellen Güter des christlichen Volkes gibt es gar viele; die große Schichte

sind nicht nur die roten Propheten eines irdischen Paradieses auf Erden, sondern auch diejenigen, die konfessionellen Unfrieden stiften! Gegen beide nimmt die „Sächs. Volkszeitung“ energische Stellung. Sie fordert vor allem die christlichen Grundlagen für das Staatswesen und bekämpft daher den Liberalismus, der den modernen Staat zum allmächtigen Gott machen möchte — auf Kosten der Volksrechte. Die „Sächsische Volkszeitung“ bekämpft aber auch die verlogene Richtung jener Staatseiter, welche den gerechten Forderungen der arbeitenden und produktiven Stände jenen Widerstand entgegenlegen.

Das Programm unserer Zeitung, wie es sich seit fast fünf Jahren bewährt hat, ist die soziale und religiöse Gerechtigkeit gegen alle Stände und alle Konfessionen. Wegen dieses nicht erklüftigen Standpunktes, zählen wir unsere Freunde in allen Kreisen, aber auch in beiden christlichen Konfessionen! Da die „Sächsische Volkszeitung“ das einzige Tagesblatt im Königreich Sachsen ist, welches die Interessen der Katholiken vertritt, so sollte es seinen katholischen Mann geben, der nicht ihr Abonnement ist. Besonders ist für die nächsten Wochen das Lesen unserer Zeitung notwendig und die beste Vorbereitung zur Wahl.

Der Katholische Wahlverein hat in selbstloser Weise durch die Zeitungsherausgabe jedermann ein Organ der Aufklärung und Verteidigung geben wollen. Je mehr Leser unsere Zeitung hat, desto mehr erfüllt sich der Zweck, den sich der Herausgeber gesteckt hat. Es ist daher eine besondere Pflicht der Katholiken die edle Intention nicht nur durch Abonnement und Insertion, sondern auch durch Verteilung zum Wahlverein tatkräftig zu unterstützen.

Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich nur

1,50 Mark.

Für die bisherige Mitarbeit und Tätigkeit an der Ausgestaltung und Verbreitung unserer Zeitung sagen wir allen unseren Mitarbeitern und Freunden den herzlichsten Dank.

Redaktion und Verlag der „Sächs. Volkszeitung“.

Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Nach einer von dem königlichen Gewerbeinspektor an das königliche Ministerium des Innern erstatteten Revisionsbericht über die Fachschulen des hiesigen Allgemeinen Handwerkervereins sollen die der Altstadt Fachschule des genannten Vereins in der zweiten Bürgerstraße, Kleine Plauenische Gasse 12 b, 3. Etage, zur Verfügung gestellten Unterrichts- und Schulräume ungenügend und die Schulbänke dachlos, wie auch in den in der Neustädter Handwerkerschule überlassenen Unterrichts- und Schulräumen in der Dreikönigsschule unpassend, zu eng und zu niedrig sein. Diese unzulänglichen Verhältnisse machten sich besonders beim Zeichenunterrichte fühlbar. Es sei ein geeignetes großes Schulgebäude mit größeren Unterrichts- und Schulräumen und geeigneten Bänken, das auch von den jetzt ungenügend untergebrachten Zimmerschulen abwechselnd benutzt werden könnte, erforderlich. Infolgedessen hat auch der Vorsitzende des Allgemeinen Handwerkervereins der Stadtverwaltung gegenüber den Wunsch geäußert, ein im Mittelpunkt der Altstadt bezogen, in der Wilsdruffer Vorstadt gelegenes geeignetes Gebäude lediglich für den Handwerkerfortbildungsunterricht bereit zu stellen event. neu zu erbauen und die Räume mit geeigneten Tischen und Sesseln — etwa wie solche in der städtischen Gewerbeschule im Gebrauch sind — auszustatten, die dann auch den Zimmerschulen zur Verfügung gestellt werden könnten. Das Ministerium bezeichnet als eine weitere Notwendigkeit die Einstellung solcher Lehrkräfte in den gewerblichen Unterricht, die für ihn fachmäßig vorbereitet seien. Eine geeignete Vorbereitung für die Erteilung des gewerblichen Unterrichtes müsse Vorbedingung für die Uebertragung dieses Unterrichtes sein. Junge Lehrer, durchaus unvorbereitet für den gewerblichen Unterricht, verhielten sich eine Zeitlang und gaben ihn bald wieder auf. Bei der geringen Vergütung für den lästigen Sonntags- und Abendunterricht sei, abgesehen von einer Anzahl alter treuer Lehrer, ein fortgesetzter Bedarf in den Lehrkräften nur zu begründet. Es sei deshalb notwendig, durch eine geordnete, stufenmäßig steigende Bezahlung bewährte Lehrkräfte dem Unterrichte an den Fachschulen dauernd zu erhalten. Infolge dieses Revisionsberichtes hat sich auch die städtische Schulbehörde mit dieser Angelegenheit befaßt und dem Rat mitgeteilt, daß die tatsächlichen Voraussetzungen in der Verordnung nicht richtig wiedergegeben seien, daß insbesondere die Bänke in der Dreikönigsschule völlig ausreichen und daß bei Unterrichtsverteilung auf Sonntag und drei Wochentage auch in der zweiten Bürgerstraße genügend große Räume und Bänke zur Verfügung stehen würden. Im gleichen Sinne erklärt auch der Direktor der zweiten Bürgerstraße, daß sich die Uebelsände leicht beseitigen ließen, wenn statt an einem Abend an drei Abenden Unterricht erteilt würde, da dann nur Zimmer mit genügend großen Bänken benutzt zu werden bräuchten. Das Gewerbeamt B schlägt schließlich vor, vier (Normal-) Klassenzimmer der zweiten Bürgerstraße mit Zeichentischen und Sesseln für die Zwecke der Fachschulen des Allgemeinen Handwerkervereins aus städtischen Mitteln auszustatten und hierzu ein Berechnungsschätz von 3000 Mark zu bewilligen, das Gebäude der ersten Bürgerstraße, Johannesstraße 18 (25 Klassenzimmer und 1 Zeichenstube) — 26 Unterrichts- und Schulräume nach der Unterbringung des Stadtmuseums im neuen Rathaus (etwa Michaelis 1908) ausschließlich für die Zwecke der Handwerkerschulen und der öffentlichen Fortbildungsschule bereit zu stellen, die etwa notwendig werdenden Baufälligkeiten auszuführen und die Unterrichts- und Schulräume mit geeigneten Tischen und Sesseln auszustatten.

Die Beseitigung des Akkumulatorenbetriebes bei den städtischen Straßenbahnen. Die Dresdner Straßenbahnen fahren bekanntlich besonders in einigen Straßen der inneren Stadt noch mit Akkumulatorenbetrieb. Da nun dieser Betrieb in hohem Maße unwirtschaftlich ist — nicht nur infolge des hohen

Stromverbrauches und der kostspieligen Unterhaltung der Wagen, als auch infolge der starken Abnutzung der Gleise durch die schweren Wagen — waren seit längerer Zeit beim Rate zu Dresden Bestrebungen im Gange, die auf die Beseitigung des Akkumulatorenbetriebes abzielten. Die vorhandenen Schwierigkeiten — es mußte u. a. auch die Genehmigung d. Reichsstat des Königs eingeholt werden — sind nun soweit beseitigt, daß der Rat dem Stadtverordnetenkollegium eine Druckvorlage zugehen lassen konnte, in der die Beseitigung des Akkumulatorenbetriebes und die durchgängige Einführung der oberirdischen Stromzuführung vorgeschlagen wird. Die Ausrüstung mit Oberleitung ist auf folgenden zurzeit noch mit Akkumulatoren betriebenen Straßenbahnstrecken vorgesehen: Für den Ausbau der Strecke Annaberg-Platz-Carolabrücke-König-Albert-Platz bis zu deren Einmündung in den Albertplatz; für den Ausbau der Ueberkreuzung der Seestraße zwischen Johannesstraße und Viktoriastraße; für Herstellung der Oberleitung in der Viktoriastraße zwischen Waisenhaus- und Walpurgisstraße; der Ausbau der Oberleitung vom Georgplatz durch die Waisenhaus-, Prager Straße, Wismarplatz, Reichstraße bis zur Reichenbachstraße; der Ausbau der Oberleitung von der Augustusbrücke ab über den Neustädter Markt, Hauptstraße und Albertplatz; der Ausbau der Oberleitung auf dem Theaterplatz und in der Sophienstraße bis zum „Bringen“ einschließlich der Einbiegung nach der Augustusbrücke zu, und der Ausbau der Oberleitung in der Augustusstraße und auf dem Schloßplatz.

Weihnachten für unsere sächsischen Krieger in Südwestafrika. Den erfolgreichen Bemühungen des Landesvereins vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen ist es dank der Unterstützung aus allen, im besonderen aber den industriellen Kreisen auch in diesem Jahre möglich gewesen, unseren tapferen Kämpfern in Südwestafrika den Weihnachtstisch zu decken. 1500 Pakete sind abgegangen, jedes enthielt: zwei Paar Strümpfe, Taschentücher, 100 Stück Zigaretten, eine Dose Marmelade, Briefbogen mit Adressen, Bleistift, eine Anzahl Pakete auch Taschnuhren.

Meißen.

(Volksverein für das katholische Deutschland.) Freitag, den 28. Dezember, findet im Gesellschaftsraum des Roten Kreuzes eine Männerversammlung statt. Hierzu werden alle Mitglieder und Freunde eingeladen. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der Reichstagswahl.

Scitendorf. Am 2. Adventsonntag tagte hier eine Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland. In derselben hielt Herr Kaplan Salin einen Vortrag über die soziale Frage. Eingangs seines Vortrages wies er hin auf deren große Bedeutung für das wirtschaftliche als auch gesellschaftliche Leben. Sodann erläuterte er das eigentliche Wesen der sozialen Frage. Der in dieser unbegründeten Arbeiterfrage widmete Herr Redner besondere Aufmerksamkeit, indem er seinen Zuhörern zunächst die Geschichte der Arbeit von den ersten Menschen an bis auf unsere Tage im Geiste vorführte. Insbesondere gedachte er des Handwerkes, dessen Mitterzeit im Mittelalter und sein Niedergang mit der andbrechenden Zeit der freien Konkurrenz und der hauptsächlich in deren Diensten arbeitenden Maschine. Da die Beschaffung letzterer nur den Besitzenden möglich war und ist, sehen wir infolgedessen in der Gegenwart die Abhängigkeit großer Arbeitermassen von einigen wenigen Besitzenden. Es ist dies unsere jetzige Zeit der Fabrikarbeit, in der der Schrei nach Lösung der sozialen Frage erschallend laut ertönt. Die Frage nach der Ursache der jetzigen sozialen Verhältnisse, des sozialen Elendes beantwortete Redner in seinem Vortrage damit, daß weder Ueberbevölkerung oder Ueberproduktion daran schuld sind, sondern vielmehr fehlerhafte Einseitigkeit, nicht minder die Frauenarbeit mit ihren Nebenwirkungen im Familienleben und ganz besonders die Verleumdung des sozialen Charakters der Arbeit. Am Schluß seiner Ausführungen versprach der geschätzte Redner, in späteren Versammlungen das heutige Thema des weiteren zu erörtern. Es sei hieran der Wunsch geknüpft, daß in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Vorträge die Versammlungen einen regeren Besuch aufzuweisen haben, als wie dies der Fall war. Auf Wiedersehen im neuen Jahre zu reger Arbeit im Volksverein!

Aus der Frauenwelt.

Statistik des Frauenstudiums an den deutschen Universitäten. Im laufenden Winterhalbjahr sind an den sieben Universitäten, die Frauen als ordentliche Studierende zulassen, nämlich an den drei bayerischen, den zwei badiischen und an den Universitäten Leipzig und Tübingen, 254 als vollberechtigte Studentinnen eingeschrieben gegen 214 im letzten Sommer, 140 im Winter des Vorjahres und 137 im Sommerhalbjahr 1905. Ihre Zahl steigt demnach von Semester zu Semester, sie hat sich seitdem nahezu verdoppelt. Außer diesen immatrikulierten Studentinnen befinden sich unter den vielen weiblichen Hörern der übrigen Universitäten eine erhebliche Zahl Perusschülerinnen mit abgeschlossener Vorbildung, die sich aber nicht bestimmt feststellen läßt, da die Personalverzeichnisse hierüber keinen Aufschluß geben. Während bisher stets mehr als die Hälfte sämtlicher Studentinnen sich dem Studium der Medizin widmete, ist jetzt ein starker Zugang zu den philosophischen Fächern vorhanden; Medizin studieren 116 (gegen 108 im Sommer dieses Jahres), Philosophie, Sprachen oder Geschichte 92 (66), Mathematik oder Naturwissenschaften 28 (22), Naturwissenschaften 9 (10), Rechtswissenschaft 5 (4), Zahnheilkunde 4 (1). Die meisten Studentinnen hat in diesem Semester München, nämlich 90 (gegen 55 im Sommer dieses Jahres), 58 sind in Heidelberg eingeschrieben (gegen 57), 49 studieren in Freiburg i. B. (gegen 58), 33 in Leipzig (gegen 27), 13 in Würzburg (gegen 8), 7 in Tübingen (gegen 5), 4 in Erlangen (gegen 1).

Eine besondere Frauenbank ist in Neuyork seit dem 1. November von der „Night- und Tagbank“ in der 5. Avenue eröffnet worden. Nur Frauen können hier Depositen machen, und da es in Neuyork ja viele Frauen

<http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19061225/6>

Vom Urmenschen.

Die Frage nach dem Alter des Menschen, d. h. wie lang: etwa schon der Mensch auf der Erde existiert, wird dahin beantwortet, daß er in der jüngsten Erdperiode dem sogenannten Diluvium sicher nachgewiesen ist. Man hat behauptet, Spuren des Menschen seien auch schon in der dem Diluvium vorausgehenden Periode der Erdgeschichte, dem sogenannten Tertiär, nachgewiesen worden; daher redet man von einem „tertiären“ Menschen.

Dieser tertiäre Mensch existiert jedoch einzig und allein in den Köpfen phantasierender Urmenschen-Roman-Dichter. Die erste Wissenschaft weiß nichts von ihm. Das konstatiert ausdrücklich die „Naturwissenschaftliche Wochenschrift“ (1906, S. 783, Nr. 49) in einer sehr ausführlichen Briefkasten-Notiz als Antwort auf eine diesbezügliche Anfrage. Mit Berufung auf die Ausführungen von W. Branko „Fragliche Reste und Fußspuren des tertiären Menschen“ in der Zeitschrift der deutschen Geologischen Gesellschaft, Band 56, 1904, heißt es:

„Was zunächst die Knochenreste vom tertiären Menschen anbelangt, so will man derartige Reste auch in Europa gefunden haben. Allein Täuschungen sind hier sehr leicht möglich. Es werden auch heute noch fortgesetzt Fälschungen begangen, indem die Toten in tiefere Erdschichten hinabgeworfen werden, in Schichten, deren Entstehung oft in einer früheren Erdperiode liegt. Auf derartige, freilich unbewusste Fälschungen sind nach Branko die sämtlichen Funde tertiärer Menschenknochen in Europa zweifellos zurückzuführen.“

Das Mangelstück der Beweisführung zugunsten des tertiären Menschen und zugleich der Affenabstammung ist nach Schädel der famose Fund auf Java der sogenannte Pithecanthropus, den Schädel kurzerhand als das Mittelglied zwischen Mensch und Affe ausgibt. Ueber diesen Fund hören wir jetzt das richtige Urteil:

„Der einzige tertiäre Knochenfund überhaupt, bei dem die Forscher hinsichtlich der Deutung jetzt noch auseinandergehen, ist der Pithecanthropus. Bei weitem die Mehrzahl der Forscher legt hier das Hauptgewicht auf die Schädelreste und kommt zu dem Resultate, daß dieselben von einem anthropoiden Affen herkommen.“

Man halte dagegen die Behauptung Schäfels, daß die „Wissenschaft“ in diesem Fundstück das Mittelglied zwischen Mensch und Affe anerkannt habe. Schädel beruft sich für diese Behauptung nicht bloß auf den in Java gefundenen Schädel, sondern auch auf den dort gefundenen Schenkelknochen. Es ist aber zu beachten, daß dieser Schenkelknochen 15 Meter entfernt von jenem Schädel ein ganzes Jahr später erst aufgefunden wurde. Der Finder und andere betrachteten trotz der weiten Entfernung von 15 Meter Schädel und Schenkelknochen als zu einem und demselben Wesen gehörig. Andere sind aus guten Gründen gegenteiliger Ansicht. Hierüber lesen wir in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“:

„Der Schenkelknochen, der ein Jahr später 15 Meter von dem Schädelknochen entfernt gefunden wurde, deutet freilich im Gegensatz zu den Schenkelknochen anthropoider

Affen auf einen aufrechten Gang hin. Es muß aber hervorgehoben werden, daß Forscher, denen viel Knochenmaterial außereuropäischer Menschenaffen zum Vergleich zur Verfügung stand (Turner, Hapburn) ihm einfach für ein Menschenknochen (Schenkelknochen) erklärt haben. Danach muß zum mindesten als recht zweifelhaft erscheinen, ob er mit dem Schädelknochen zu einem Individuum gehörte. Der Dubois'sche Fund führt also in der gegebenen Frage nicht weiter.“

Dies Räthel ist ehemals gemacht worden, als man Fußspuren des tertiären Menschen gefunden haben wollte. Da hatte man ja dann eine Visitenkarte jenes Abnherrn der Menschheit. Aber auch damit ist es nichts:

„Hier (bei den Fußspuren) kommt Branko zu dem Resultat, daß alle bisher zur Beobachtung gelangten Fälle, bis auf einen in Australien, Kunstprodukte sind. Der Fall in Australien lag Branko nur im Bilde vor und deshalb enthält er sich eines bestimmten Urteils. Nach A. Wilfer (Die Urheimat des Menschen, im Verh. naturh. mediz. Ver. Heidelberg. N. F. Bd. 8, 1905, S. 243) fehlt den etwas undeutlichen Spuren der Abdruck der großen Zehe. Deshalb hält Wilfer sie für Spuren von einem kleinen Ringwurmb.“

In der allerjüngsten Zeit sind dann sogenannte Colithen (roh bearbeitete Steine) als Beweis für die Existenz eines tertiären Menschen ausgegeben worden. Andere dagegen haben gezeigt, daß diese Steine bezw. jene Abdrücke, die man als künstliche Bearbeitungen ansah, auf rein mechanischem Wege ohne Zutun des Menschen entstanden sein können. Damit verlieren diese „Colithen“ ihre Beweiskraft, die übrigens gar nicht in die Richtung eines vertierten oder tierischen Affen des Menschen ginge. Denn auch zu ihrer Verwendung und Bearbeitung gehört — Verstand und Vernunftkenntnis. Das müssen selbst die Anhänger der Tierabstammung des Menschen zugeben. Ruß doch auch unsere Briefkastennotiz schreiben:

„Mit Branko wollen wir das Wesen, welches die Steine verarbeitete, allgemein ein denkendes Wesen nennen und nicht (!) Mensch; denn vorläufig wissen wir nicht, ob es mit der jetzigen Spezies Mensch, Homo sapiens L., vereinigt werden kann oder ob es eine Zwischenform zwischen dem Menschen und den anthropoiden Affen war.“

Nachdem man genötigt ist, anscheinend etwas widerstrebenden Herzens jenen Affen der Menschheit als denkendes Wesen anzuerkennen, erhält die Reserve, ob jenes denkende Wesen zu dem Homo sapiens dem denkenden Menschen zu rechnen sei, einen Stich ins — Komische.

Wie noch die „Menschwerdung“ des Affen.

Die leichtfertige und laienförmige Darstellung des vulgären Darwinismus, wie sie die sozialdemokratische „Wissenschaft“ betreibt, ist schnell fertig mit der „Menschwerdung“ des Affen. Sie läßt diesen einfach auf seinen Hinterhänden sich aufrichten und mit dem aufrechten Gang des Affen ist die höhere Intelligenz gegeben. Daß der „aufrechte Gang“ des Affen ein Ding der Unmöglichkeit ist, wird verschwiegen, noch viel mehr, daß die Wissenschaft, mit der man immer so arrogant gezeigt hat, daß nicht der aufrechte Gang das Ururinalische sein kann, sondern der aufrechte Gang des Men-

schens eine Folge seiner höheren Gehirnentwicklung und damit der Ausbreitung des Schädels ist.

Nicht bezeichnend jährt die „Naturwissenschaftliche Wochenschrift“:

„Wollten wir annehmen, daß erst der aufrechte Gang und dann erst die höhere Intelligenz entstanden sei, so würden wir uns unnötigerweise in weitere Schwierigkeiten verwickeln. Wir hätten dann die Entstehung des aufrechten Ganges in anderer Weise zu erklären. Diese Schwierigkeit wird hinfällig, sobald wir annehmen, daß sich der aufrechte Gang und die höhere Intelligenz in Wechselbeziehung zu einander entwickelten.“

In einfaches Deutsch überlegt heißt das: Mit dem Menschen erscheint etwas ganz Neues auf Erden, sowohl was die körperliche Ausstattung angeht, wie was dessen geistige Ausstattung betrifft, welche für die weitere bestimmend einwirkt.

So viel steht jedenfalls für uns fest,“ schließt jener Artikel, „daß die Schöpfung des Menschen nicht so einfach war, wie sie sich das Altertum in völliger Harmonie mit der damaligen kindlichen Fassungsart vorstellte.“ Seien wir ehrlicher und statt dieses Ausfalles gegen die Vorstellungen des Altertums sagen wir: So viel steht jedenfalls unerwiderlich fest, daß die Schöpfung des Menschen nicht so einfach war, wie sie sich die darwinistische Darstellung mit ihrer kindlichen Fassungsart heute noch vielfach vorstellt und sie in vulgären Schriften hinstellt.

Politische Rundschau.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Der nationalliberale Zentralvorstand hat sich dieser Tage wieder versammelt und den Wahlauftrag der Fraktion gut geheißen; dabei nahm er für die Taktik nach folgende Resolution an: „Der Zentralvorstand erwartet von den nationalliberalen Wählern aller Wahlkreise, daß sie, um das jetzt notwendigste und wertvollste Ziel des bevorstehenden Wahlschlusses zu erreichen, bei Haupt- und Stichwahlen ihre Stimme so abgeben und ihre Wahlbindnisse so abschließen, daß die Vertretung im deutschen Reichstage durch Zentrum und Sozialdemokratie so weit als nur möglich eingeschränkt und vom deutschen Volke der Druck einer Vorkerrschaft klerikaler und revolutionärer Parteien endlich genommen werde. Deshalb bittet der Zentralvorstand, unbeschadet der engeren Vertretung unserer nationalliberalen Interessen im anzustrebenden Einvernehmen mit anderen Parteien überall den Wahlkampf von vornherein so zu führen, daß wenigstens in den Stichwahlen ein Zusammengehen gegen jene beiden Parteien erleichtert wird, und die Aufstellung eigener Kandidaten, den Abschluß von Wahlbindnissen und anderen taktischen Anordnungen nicht ohne Fühlung mit dem geschäftsführenden Ausführenden vorzunehmen.“ Die Folgen dieses Auftrages machen sich bereits geltend. Der Kreis Offenbach in Hessen, den einstens des Kolonialdirektors Vater vertrat, und der 1903 mit Hilfe des Zentrums den Sozialdemokraten entzogen worden ist, geht wieder an die Genossen verloren. Der seitigerige Abgeordnete Becker hat bereits die Annahme der Kandidatur abgelehnt, da er ohne die Hilfe des Zentrums doch durchfallen

erreichte bald das Meer. In ihrer herrlichen Art verlangte sie die Herausgabe ihrer Kinder. Allein, als die Kreuzfahrer sie erkannten und sahen, daß sie nur ein paar Knechte bei sich hatte, scharten sie sich kampfmütig zusammen und nahmen eine drohende Haltung an. Aber Wulfschilde war nicht die Frau, die sich von einer Hand voll Knaben aufhalten ließ. Sie trieb ihr Pferd in die dichten Reihen der Kinder und winkte ihren Knechten, daß sie ihr folgten. Die Knaben verhinderten es jedoch; sie umringten die Knappen wie Schwärme zorniger Bienen, und in kurzer Zeit waren sie überwunden und erschlagen. Frau Wulfschilde sah sich aller Hilfe entblößt und ganz dem Horn der Knaben preisgegeben. Von den Pfeilen und Speeren derselben gereizt und verwundet, schaute ihr Knappe und trug sie in rasendem Laufe davon, dem Rheine zu. In wilden Sprüngen, mit dem Schweiß der Erde peitschend, weiße Schaumflocken umherprallend, galoppierte das aus vielen Wunden blutende Tier dicht am Ufer des Rheines hin und der schönen Frau stand der Todeshauch auf der Stirne. Immer näher kam sie dem Strome, immer drohender wurde die Gefahr. An einer Uferbiegung machte das Pferd einen Seitensprung und warf die Reiterin ab. Nur mit Mühe gelang es dieser, sich an dem dichten Gebüsch festzuhalten, sonst wäre sie in den Rhein geschleudert worden.

Mit schmerzenden Gliedern erhob sie sich und schleppte sich zur Geerstraße. Aber weit und breit war weder von dem Kreuzheer noch von ihrem Knappe etwas zu sehen. Da setzte sich Frau Wulfschilde an den Wegrain und weinte bitterlich. . . Sie sah ein, daß es nutzlos sei, dem Kreuzheer noch weiter zu folgen. Von allen verlassen und zu Fuß zog die stolze Frau der Heimat zu.

Auch der Sackelberger folgte mit seinen Gefolgswegern dem Kreuzheere. Er rechnete dabei auf reichen Gewinn und hoffte, die Kinder von der Falkenburg ganz sicher ins Verderben locken zu können. War ihm dies gelungen, dann wollte er straks umkehren und von der Falkenburg Besitz nehmen.

Als er plötzlich im Kreuzheere auftauchte, war Walthers auch höchste überrascht. Der schlaue Wulfschilde aber hatte eine gekrümmte Miene an und lag dem Knaben vor, er habe jetzt das ungebundene Leben satt und wolle als ein christlicher Ritter für seine Fehler Buße tun. Auch habe er es nicht über's Herz bringen können, seinen teuren Vetter auf einem so gefährlichen Zuge überhaupt zu lassen. Daher stelle er ihm seinen Arm und sein Schwert zur Verfügung.

Walthers war von dieser Anhänglichkeit und Treue aufs tiefste gerührt und drückte seinem Vetter dankbar die Hände. Der Leuenburger aber biß sich fast die Zunge ab, um bei dieser Komödie nicht laut aufzulachen.

Die Gefolgswegern hielten sich fast immer bei der Nachhut des Heeres auf, um, wie sie sagten, die Kinder mit ihrem Schwerte zu schützen. In Wahrheit jedoch suchten sie sich den Blicken Walthers zu entziehen, damit sie ungehindert in den Schenken gehen und würfeln konnten. Seit sie das rote Kreuz auf Schild und Harnisch trugen, fanden sie allenthalben gedeckte Tische und gefüllte Krüge. Nur wunderten sich die Wirte darüber, daß ihre dürftigen Gäste lieber Trunkliedern als Pfaffen, und daß sie mit dem Würfelbecher besser umzugehen verstanden als mit dem Rosenkranz.

Unter mancherlei Abenteuer gelangten sie so an den Bodensee. Statt sich aber mit den Kreuzfahrern sogleich einzuschiffen, machten sie auf eigene Faust eine Fahrt, um dem roten Meersburger, der als der beste Wein am See galt, einen Besuch abzustatten. Er schmeckte ihnen so gut, daß sie sich von ihm nicht so bald losreißen konnten.

Damit wandte sie ihren Genuß und winkte ihren Knappen. Ritter Bodo sagte sie am Arm und suchte sie zurückzuhalten, indem er ihr hastig zuflüsterte: „Um Gott, Bode, Ihr spielt um Euren schönen Kopf!“

„Der sitzt fester als der Eule“, gab sie höhnisch zurück und ritt hart an den Zug der Kinder heran. Ihre Blide überflogen die einzelnen Scharen. Aber ihre Zahl war so groß, daß man ein brandendes Meer zu sehen glaubte, ein Gewimmel von zuckenden Armen, von glühenden Gesichtern. Sie sagte die einzelnen Scharen scharfer ins Auge und betrachtete die freudig erragten Mienen. Zugleich aber gewahrte sie die ärmliche Kleidung der Kinder und sagte sich: „Unter die Krähen hat sich mein stolzer Hase nicht gemischt. Ich muß ihn wo anders suchen.“

Ihr Blick flog über die Massen hin und blieb auf der glänzenden Leibwache haften. Fast blendete sie der Glanz, den die Rüstungen der jungen Edelknaben ausstrahlten. Aber nur einen Augenblick. Dann erkannte sie den Wachen sie suchte, streckte die Arme aus und rief: „Walthers, mein Walthers!“ Ihre Stimme ging jedoch in dem Brausen dieses Menschenmeeres verloren. Sie scharte ihre Knappen dicht um sich und suchte das Gewimmel zu durchbrechen. Aber nur langsam kam sie vorwärts. Wie mit ehernen Armen wurde sie von dem brausenden dahinflutenden Strome festgehalten. Ihr Ruf war umsonst, ihre Ungeduld wuchs mit jeder Minute und nicht mit Unrecht fürchtete sie, Walthers und Gutta möchten ihr für immer entfliehen. Da erwachte das Muttergefühl mit aller Macht in ihr. Sie wollte ihre Kinder haben um jeden Preis. Die Peitsche klang auf den Rücken des Hengstes, daß er sich aufbäumte und mitten unter die Kinder sprengte. Ein lauter Wehgeschrei erscholl. Die Kinder stoben jammernd auseinander, einige lagen blutend am Boden. Einen Augenblick zuckte Frau Wulfschilde zusammen und ein Stich fuhr ihr durch die Brust. Aber dann trieb sie ihr Pferd aufs neue vorwärts, indem sie ihren Knappen zurief: „Folgt mir! Wir holen sie heraus!“ Lautes Geschrei erhob sich, das Volk erglitz für die Kinder Partei und rief mit mächtiger Stimme: „Friedensbruch! Friedensbruch! Die Stadtwache herbei!“

Serr Bodo von Hirsheim sprengte heran und schrie seiner Vase zu: „Zurück, Frau Wulfschilde, sonst verfaßt Ihr dem Muttherrn der Stadt!“

Frau Wulfschilde aber hörte nicht auf ihn. Sie ritt mitten in das Gedränge, bis sie ganz dicht bei Walthers war. Wieder erhob sie ihre Stimme und ein herber Schmerz klang daraus: „Walthers!“

Da wandte er ihr das Gesicht zu und eine Mißwille ergoß sich über das selbe. Einen Augenblick sah er sie schmerzlich an, dann schüttelte er das Haupt und ritt weiter.

Ein heiserer Grimm erfaßte Wulfschilde. „Zurück, ihr Knaben“, rief sie, „und gebt mir meine Kinder!“

Aber die jungen Edelknechte umringten Walthers wie eine Mauer. Mit finsternen Mienen blickten sie auf die Frau, die ihnen einen der ihrigen entreißen wollte.

„Jung Walthers hat das Kreuz genommen und zieht ins heilige Land“, rief der Führer der Leibwache. „Niemand soll ihn uns nehmen!“

Frau Wulfschilde war aber nicht gesinnt, sich von einem Knaben abweisen zu lassen. Sie gab ihren Knappen einen Wink.

Da stürzten sie sich auf den Führer der Leibwache und ihre Schwerter bligten über dem Haupte. Schwerverwundet sank sein Kopf zu Boden und

müsse; so dürfte es den Nationalliberalen noch in acht Streifen gehen. Vielleicht sieht nun auch die Regierung ein, wie viele Töpfe sie zusammengeschlagen hat.

Warum ist der Reichstag aufgelöst worden? Eine Wahlbrochure. — Das Zentrum ist auf dem Plan! Es sind gerade acht Tage her, daß man den Reichstag aufgelöst hat und schon rückt es mit dem Material für die Wahlarbeit heraus. Der Abgeordnete Erzberger hat eine kurze Broschüre zur Beantwortung dieser Fragen geschrieben; im Verlage der „Germania“ in Berlin erscheint sie; der Einzelpreis ist 20 Pf.; bei 1000 Stück aber kostet das einzelne Exemplar nur 5 Pf. Bereits ist von einem Auftraggeber die Bestellung von 10 000 Stück eingetroffen; von verschiedenen Seiten sind Hunderte von Exemplaren bestellt. In Großberlin werden mehr als 30 000 Stück verteilt werden. So viel steht heute schon fest, wo die Broschüre kaum auf dem Markt ist. Freilich verdient ihr Inhalt auch eine solche Massenverbreitung! Jeder Wähler sollte sie erhalten, damit er sich ein Bild von dem machen kann, was zur Entscheidung steht. Die Schrift bekräftigt zuerst die Kolonialpolitik selbst und besonders jene im Reichstag festgestellten Wünsche in der Verhängung der Brückestraße, bei der Verhaftung einer Mission, das Lieferungsverwehren mit seinen Nachteilen für den Fiskus, die Landgesellschaftenfrage usw. Dann folgt eine erschöpfende Darstellung über die Frage der Verminderung der Schutztruppen und den Antrag des Zentrums, der Sachverhalt ist hierdurch genügend geklärt. Der zweite Abschnitt behandelt die finanzpolitische Seite der Kolonialabteilung; mit Stimm und Bewunderung erfährt man, daß bereits über 1 Milliarde Mark für die Kolonien und Expeditionen ausgegeben ist, bis Ende 1907 auszugeben sein wird. Und daneben der geringe Handel! 500 Millionen Mark neue Ausgaben aber stehen allein für Südafrika nach dem Plane der Regierung noch bevor, wenn auch in den nächsten sechs Jahren kein neuer Ausbruch erfolgt! Der Wert der Kolonien wird von vielen sachverständigen Urteilen beleuchtet und dann werden, wie neue Steuern kommen müssen, wenn man diese Pläne allesamt durchführt. Aber es werden indirekte Steuern sein, wenn der Antizentrums-Bloc liegt! Doch noch mehr steht auf dem Spiele! Es handelt sich um ein Recht des Reichstages! Der Verfass. z. lat., daß der Reichstag gar keinen Wert mehr hat, wenn die Sähe des Reichstages und Kolonialdirektors wahr werden, daß die Kommandogewalt allein zu entscheiden hat, daß die Partei keine Verantwortung trägt! Mit Recht heißt es, lieber keinen Reichstag als einen solchen! So gibt also die Broschüre eine Menge von Stoff! Alle Wahlkomitees der Zentrumsparthei tun gut, diese in Massen zu beziehen! Der Kampf wird hierdurch sehr erleichtert. Versuchen wir also diese Broschüre; sie wird als Massenliteratur sehr gute Dienste leisten!

Der Antizentrums-Bloc wird immer größer; schon gibt es eine Anzahl Konervative, die empfehlen, nicht gegen das Zentrum vorzugehen; so heißt es in der „Kreuzzeitg.“: „Seine sogenannte ausschlaggebende Stellung im Reichstage wird, das ist fast ganz sicher, durch diese und auch eine etwaige zweite Auflösung nicht wesentlich geändert werden. Darum scheint es mir nützlicher für das Vaterland zu sein, wenn man das Zentrum lieber herüberziehen versucht, und am allerbesten wäre es, wenn man es

dahin bringen könnte, daß mehr oder minder geklärt, alle Ordnungsparteien in diesem Wahlkampfe zusammenstünden gegen die Sozialdemokratie. Prinzipiell könnte das Zentrum dies ganz gut tun, denn es steht prinzipiell auf einem ganz anderen Standpunkte als die Sozialdemokratie. Ich halte es für sehr wichtig, daß die Konservativen sich dem Zentrum gegenüber nicht zu scharf verhalten, sondern flug und geruch. Wir haben mit ihm religiös und wirtschaftlich viel mehr gemeinsame Interessen als mit irgendwelchen Liberalen. Daß das Zentrum seine ausschlaggebende Stellung zu verteidigen sucht, kann man ihm nicht übel nehmen. So lange die evangelischen Kirchen innerlich und daher auch äußerlich so ungesichert, verunsichert, directionslos und schwach sind, kann eine ausschlaggebende konservative Partei nicht entstehen, und deshalb ist das Zentrum in gewissem Sinne zur Zeit geradezu notwendig.“ Aber auch die Liberalen „Sann. Nachr.“ schreiben: „Das Zentrum ist zwar — wie sich leider so oft gezeigt hat — in nationalen Dingen ebenso unzuverlässig, wie andererseits nachlässig und geneigt, seine Macht zu mißbrauchen, aber zwischen ihm und der Partei, die den Umsturz von Staat und Gesellschaft auf gewaltsamem Wege erstrebt, mit den russischen Revolutionären, Terroristen und Mordbrennern nicht nur sympathisiert, sondern sie mit Geld, Wort und Tat offen unterstützt, besteht doch noch ein gewaltiger Unterschied.“ Mit jedem neuen Tage kommen neue Nachrichten über die Absplitterung unter den Mindepartei, so zum Beispiel stellen in Frankfurt a. O. die Konservativen einen eigenen Kandidaten auf, so daß Vosslermann hier nicht wieder gewählt wird. In einer ganzen Anzahl von Wahlkreisen ist es ähnlich! Warten wir noch zehn Tage und das ganze Bild hat sich geändert.

Der Antizentrums-Bloc der Kriegervereine bringt es fertig, in einem Aufruf einen Vergleich mit unseren Truppen in Südafrika und denen in Europa zu ziehen, obwohl doch unsere Freiwilligen sind. Zudem wollte das Zentrum diese Leute nicht im Stiche lassen, das neue Militärpensionsgesetz ist erheblich dem Zentrum zu verdanken und das nicht den Südafrikanern zu danken.

Die 50-Millionen-Mark-Wahlfrage. Nicht nur in konservativen und nationalliberalen Zeitungen kehrt die Wahlfrage wieder, daß das Zentrum durch Ablehnung der Eisenbahn in Südafrika 50 Millionen Mark Mehrkosten verursacht habe, auch der Vorsitzende des Bundes der Landwirte hat dieser Tage in Bonn ausgeführt: „Als im Mai dieses Jahres der Vahnbau für Südafrika abgelehnt wurde, da hat jeder Patriot es für unglaublich gehalten, daß Abgeordnete des Deutschen Reiches es mit ihrer Pflicht vereinbaren konnten, die Mittel zum Vahnbau zu verweigern, durch die Nichtbewilligung ist der Regierung die Möglichkeit genommen worden, den Truppen den erforderlichen Unterhalt schnell zuzuführen und so sind durch die Mehrkosten bis heute circa 50 Millionen zum Fenster hinausgeworfen worden.“ An dieser Auffassung ist auch kein Zug wahr! Wie ist die Sache vielmehr? 1. Im Januar und Februar 1905 haben Zentrumsabgeordnete in der Pub. gemission gefragt; wie es sich mit dem Vahnbau von Südafrika verhalte; sie erhielten keine Antwort. 2. Im Dezember 1905 brachte die Regierung die erste Vorlage über die Erbauung der Bahn Südafrika — Ansbach ein. Das Zentrum stimmte für dieselbe, so daß sie noch vor Reich-

nachten erledigt werden konnte. 3. Im Mai 1906 forderte die Regierung die Fortsetzung dieser Linie bis Reetmanshoop; mit dem Bau sollte spätestens im November 1906 begonnen werden, da die Anfangslinie noch nicht fertig war. Das Zentrum lehnte diese Vorlage ab, weil sie gar nicht begründet war und das Zentrum der Kolonialabteilung nicht so viel Vertrauen schenkte, daß es dieser ohne weiteres eine Bahn bewilligen würde; durch diese Ablehnung aber ist kein Pfennig an Mehrkosten entstanden. 4. Im Dezember 1906 brachte die Regierung diese Vorlage wieder ein; nun war sie eingehend begründet. Jetzt beantragte das Zentrum die Annahme der Vorlage, wenn auch in einer anderen Form; es forderte und brachte zur Annahme, daß alle Interessenten an dieser Linie zu den Kosten des Baues und der Unterhaltung herangezogen werden. Wenn die Vorlage im Plenum nicht mehr verabschiedet worden ist, so trägt die Schuld ganz allein die Regierung, welche den Reichstag auflöste. Uebrigens leidet die Verpflegung der Truppen vorerst hierunter nicht, denn nach der neuesten Denkschrift des Generalstabes haben diese Vorräte auf sechs Monate. So ist der wahre Sachverhalt! Das Zentrum trifft hier gar kein Verurteil, weil es eine nicht gut begründete Eisenbahnvorlage abgelehnt hat. Wenn man aber einmal bei den Mehrausgaben ist, warum rechnen dann diese Leute nicht aus, was uns die Verträge mit Lippelsdorf, Würmann usw. gekostet haben. Da kommen freilich ganz horrenden Summen heraus, die durch den Antrag des Zentrums nun erspart werden. Wer nochmals mit den 50 Millionen Mark kommt und dem Zentrum einen Vorwurf machen will, den bezeichnen wir ganz einfach als Lügner. Dann hört diese Geschichte auf, eher aber nicht.

Die jubelnden Alldentischen! Das schlimmste Lob für den Reichstagsler ist der Wahlausruf der Alldentischen, des „kleinen Häusleins mit dem großen Mundwerk“, wie sie im Reichstage genannt worden sind. Jetzt aber jubiliert es: „Es ist für uns ein Augenblick stolzer Befriedigung, daß der von uns so lange schmerzhaft ohne Aussicht auf baldige Anerkennung verfochtene Standpunkt heute in der Auflösung des Reichstages seine Rechtfertigung findet. Wir haben jahrelang diese Tat gefordert, wir haben uns weder durch den Vorwurf der Nörgerei noch durch unpraktische Gefühls-politik in unseren Forderungen irre machen lassen. Aber es ist heute nicht die Zeit, rückwärtende Betrachtungen anzustellen, veräumelte Gelegenheiten zu betrauern, zu beklagen, daß diese Tat nicht früher getan worden ist. Der Augenblick fordert Arbeit, die weigernünftige, hingebende, aufopfernde Arbeit aller deutsch gesinnten Männer. Es geht um Großes! Die Reichsregierung tritt ein für die Ehre deutscher Waffen, für die Erhaltung unseres Kolonialbesitzes, für die Wahrung deutschen Ansehens in der Welt! Es gilt noch mehr! Der verderbliche Einfluß einer Partei auf die Leitung unserer Geschicke soll gebrochen werden, die sich nicht vom Gedanken des Volkswohls, sondern dem ihrer Parteinteressen in ihren Entschlüssen leiten, die mit sich über Lebensnotwendigkeiten unseres Volkes markten und feilschen ließ. Es gilt den Kampf gegen die schwarze und die rote Internationale. Der Siegespreis muß ein nationaler Reichstag sein, der Kampf wird schwer sein, es kommt auf jeden Mann an. Vielleicht, daß der Sieg nicht im ersten Ansturm gewonnen wird. Aber die Regierung kann nicht mehr zurück. Der Kampf wird

begab seinen Reiter unter sich. Er lag bleich und blutend am Boden. Die Knaben erhoben ein lautes Geschrei, weil sie glaubten, er sei tot. „Wehe,“ riefen sie, „wehe, es ist Blut gestossen.“

Und von allen Seiten rief und donnerte es: „Wehe, Wut! Wut! . . .“ Herr Vodo von Hirschheim sprang mit seinen Rittern heran und seine mächtige Stimme überlachte den Lärm. „Wer wagt es,“ rief er, „den Stadtfrieden zu brechen?“ Er hielt sein Ross dicht neben Frau Wulfschilde an, seine Hünengestalt reckte sich im Sattel und seine Augen flammten sie an, daß sogar die Mutigen erschraf.

„Es geschah ohne meinen Willen,“ entschuldigte sie sich. „Tune auf ihre Rede zu hören, gebot Herr Vodo: „Ergreift die Friedensbrecher! Ins Stadthaus mit ihnen! Dort mögen sie ihren Frevel büßen!“

Die Falkenburger ließen sich aber nicht antunwillig fangen. Sie zogen kräftig vom Leder und es regnete Hiebe von beiden Seiten. Doch waren sie der Stadtwache nicht gewachsen, und nach kurzem Kampfe mußten sie sich ergeben. Die meisten von ihnen waren schwer verwundet, etliche lagen stöhnend und blutend am Boden.

Die Kinder, welche Zeugen dieses Kampfes gewesen waren, standen voll Entsetzen beim Anblick des blutigen Schauplatzes und erhoben ein lautes Jammer.

Frau Wulfschilde kam erst wieder zur vollen Besinnung, als Ritter Vodo mit seiner Hand die Bügel ihres Sengstes ergriff. „Was wollt Ihr?“ fuhr sie ihn an. „Gebt den Weg frei!“

Er schüttelte belämmert das Haupt: „Ihr habt schwere Schuld auf Euch geladen, Frau Vaso.“ sagte er, „und seid dem Plutbann der Stadt verfallen. Ich muß Euch vor den Rat führen!“

Frau Wulfschilde lachte kurz und hart. „Der Henser gelege Euch das, Vetter! Vermeldet dem Rat von Worms meinen Gruß, und ich hätte gesehen, wie die wohlweisen Räte von einem Hofen das Herz und von dem Grautier die Ohren haben.“

Damit gab sie ihrem Ross einen Peitschenhieb und suchte durchzubrechen. Aber sie hatte nicht mit Herrn Vodos Stärke gerechnet. Der Sengst machte ein paar süßne Sprünge, aber dann stand er zitternd unter dem harten Druck seiner Faust. „Es hilft Euch nichts, Frau Vaso,“ sagte Vodo, „Ihr kommt nicht durch!“

„Zum Geier mit Eurer Vetterchaft! Laßt mich durch oder die Freund-schaft ist zu Ende.“

„Sie war nie recht warm von Eurer Seite, Frau Vaso! Und ich habe der Stadt auf Eid und Hand/Holz Treue gelobt. Verzeiht!“

Frau Wulfschilde sprach nichts mehr. Aber in ihrem Innern tobte es und ihre Augen schossen Mitle. Wie eine verwundete Löwin ergab sie sich in ihr Schicksal.

Kingsum murkte das Volk und deutete mit Fingern nach ihr. Sie fränkelte hochmütig die schönen Rippen und ließ die Peitsche über die Ädfe binkanten. Am liebsten hätte sie diesen ganzen Ploß niedergetreten. „Er-kärmliche Armerseelen,“ murmelte sie und ritt trotzig durch die sich vor ihr öffnende Gasse.

Das Kreuzheer ordnete sich langsam und setzte sich in Bewegung. Vom Schmenglanz übergoßen zog es mit fliegenden Fahnen und unter lautem Ge-

lang wie durch goldene Pforten in die weite Welt hinaus. Die Bürger und Kanten von Worms winkten noch lange mit Hüten und Tüchern den Ab-ziehenden nach, bis sie ihren Pfiden entschwandten. Der Wind trug ihnen als Liebeszeichen der Kinder den Kreuzfahrerruf entgegen:

„Der Heu Christi! Das wahre Kreuz gib wieder . . .“ Als Frau Wulfschilde diesen Ruf zum letzten Male vernahm, zog sie ihren Zehler vor das Gesicht, um ihre Tränen zu verbergen . . .

Zweites Buch.

1.

Am einem warmen Junitage war ein Leben um den Bodensee, wie es eine blühenden Wellen noch nie gesehen hatten. Prachtvoll überstrahlte die Sonne Gebirg und See. Schmale Wolkenstreifen, welche am Morgen wie lang-gezogene Schleier das Haupt des Sants verhüllt hatten, sanken zu Tal und majestätisch grüßten die Vergriesen herüber zu dem schimmernden See, der wie ein funkelndes Kleinod zwischen üppig grünen Wiesen, rauschenden Wäl-dern und stattlichen Burgen lag.

Am dem bebenden Ufer wimmelte es von Kindern, die alle das rote Kreuz auf der Brust oder auf der Schulter trugen. Mit staunenden Augen betrachteten sie die Schönheit der Natur, die der Schöpfer hier in über-schäumendem Maße ausgebreitet hatte. Auf des Entzückens wurden laut beim Anblick des hellblauen leuchtenden Sees und der goldig strahlenden Berge mit ihren schneeigen Häuptern.

Von dem Kloster zu Buchhorn am nordöstlichen Ufer des Sees klangen Glockentöne und gitterten leise hin über Wald, Wiesgrund und Wasser. Mehr denn hundert Boote und Rachen zogen gleich schwimmenden Schwänen glühende Burden auf dem leise wogenden Gewässer.

Ein weiter, beschwerlicher Weg lag hinter den jungen Kreuzfahrern. Aber sie waren frohen Mutes und blickten mit leuchtenden Augen in die Zukunft und in das schöne Land hinein, das sich wie eine Wunderwelt vor ihnen aufth.

An Stelle des in Worms verwundeten Führers der Leibwache war Walthar getreten. Er hatte so viel Unficht gezeigt, daß ihm die Kinder voll Begeisterung folgten. Nikolaus beschränkte sich darauf, die geistliche Führerschaft auszuüben. Seine Veredamkeit war so feurig, daß sie von den Kindern als göttliche Offenbarung angesehen wurde.

Schon in Mannheim, einem zu dem Kloster Lorch gehörenden Dorfe hatte Walthar das Meer geteilt. Er hoffte dadurch dasselbe rascher vorwärts zu bringen. Auch war die Herbeischaffung von Lebensmitteln hierdurch er-leichtert. Die einzelnen Heerhaufen zogen teils diesseits, teils jenseits des Rheins, teils dem Laufe des Redars folgend, dem Bodensee zu.

So kam es, daß Frau Wulfschilde ihre Kinder nicht mehr fand. Ein schweres Gerücht war über sie zu Worms ergangen und nur der Hürsprache ihres Veters Vodo von Hirschheim hatte sie es zu danken gehabt, daß sie mit hechem Reugeld davonkam. Sie folgte mit den ihr gebliebenen Knappen dem Kreuzheer, ohne indes auch nur eine Spur von ihren Kindern zu entdecken. Als sie gar von der Teilung des Heeres hörte, stand sie vor einem großen Rätsel. Rasch entschlossen zog sie auf dem rechten Ufer des Rheins weiter und

durchgefo-
ches Bot-
haben, da
Wahlsta-
angehörig
im Reich
England“

— 2
säliche R
als Verle
Natholiken
der eine
widerrufe
Gerausgel
kannt ge
möglichst
in Chant
meißter so
meldung
Rantes he
meldung
dagegen
Unterfrie
Stiche wi
dest. So
für die A
ben dafür
von Pari
gegen den
gektes e
14 Priester
antwortet
lungen an
acht Tage
wurden h
„Es lebe
gemietete
Rantes le
zu bestige
Priesterje
teft verla
Natholiken

in I
Jede
Rop

H
D

täglich 1
tuchen,

ff;

2
mod

Dr

Linoleum.

Tischdecken, Portieren, Möbelstoffe, Ziegen- und Angorafelle, Wachstuchdecken.

Teppiche

aus den leistungsfähigsten Fabriken, zum Belegen von Zimmern, Korridoren, Treppen etc. in größter Musterauswahl. Einfarbig braun, pomp. rot, grün, Schiefer, Bedruckt in verschiedenen Qual. — Granit, Moiré und Inlaid (Muster durchgehend), Bedruckt 250, 275 und 300 cm breit.

Läufer Teppiche in verschiedenen Breiten und Größen zu den billigsten Tagespreisen.

Kokos-

läufer mit Kanten, Kokosläufer ohne Kanten zum Belegen von Zimmern in 67, 90, 100, 125 und 180 cm breit. Kokosmatten in verschiedenen Qualitäten u. Größen zu äußersten Preisen.

Nur solide Fabrikate.

Ernst Pietsch.

Moritz-Str. 17

Fernspr. 4079.

Aug. Paul Hilger
Manufaktur- und Feinwaren
Seminarstr. 2 **BAUTZEN** Seminarstr. 2
Wäsche • Tricotagen • Schürzen
Gardinen • Vitrage-
Stoffe.

Eine Bitte
an die verehrten Leser der „Sächs. Volksztg.“!
Unterstützt durch den direkten Einkauf von Schleischen Leinen die armen Handwerker im Riesengebirge. Landeshut in Schlesien ist berühmt durch seine guten Leinenwaren.
Verlangen Sie Muster und Preisbuch portofrei über:
Schleische Leinen u. Hausleinen, das Beste zu Leib-, Bett-, Kirchen- und Ausstattungswäsche, Hand- und Taschentücher, Tischdecken, weiße und bunte Bettbezüge, Planelle, Plaque, Barchent, Schürzen und Hauskleiderstoffe etc. etc. von der höchst reichen christlichen Firma:
Brodkorb & Drescher
Leinenhandweberei, Landeshut Schlesien Nr. 8.
Schleisches prima Penderhut 82 cm breit, per Stück (20 m lang) M. 9,—, M. 10,—, M. 10,80 und M. 11,80 per Nachnahme.
Zurücknahme nicht gefallender Waren auf unsere Kosten.
Zahlreiche Anerkennungen von hochw. Herren Geistlichen, Lehrern, Anwälten und Hausfrauen aller Stände.
Jeder Metermaß wird abgegeben, von 15 M. an portofrei

Weihnachtsstollen!!
Sämtliche Sorten, feinste Qualität, nur prima Patat, n
Pfannkuchen
täglich zweimal frisch, beide verschiedene Füllungen,
offertiert 229
Hermann Stohn, Feinbäckerei
Dresden-A., Grünestraße 19.

Brot- u. Weißbäckerei von Georg Frese
Dresden-N., Görlitzer Str. 27
empfiehlt drei Sorten vorzügliches Roggenbrot zu 48, 44, 40 A. Gutes Bräuhäusgebäck.
H. R. Heefchen, H. Blannschaden. Lieferung sämtlicher Waren pünktlich und frei ins Haus.
!!Stollensteuer!!

ff. Fleisch- und Wurstwaren

Curt Mertzsching
Dresden-Str., Wittenbergerstr. 79.

Kronleuchter
für Gas und elektr. Licht.
Gr. Lager v. Neuheiten.
Ausführung v. Gas-, Wasser-, elektr. Licht- und Kraft-Anlagen sowie Zentral-Heizungen.

Hermann Liebold
Fabrik: Dresden-A., Große Kirchgasse 3-5.
Telephon Nr. 8347 und 8377.

C. G. Göhler Söhne
Hoffuhrhalter
Dresden-A., Töpfer-Str. Nr. 7
empfehlen feines Mietuhrwerk jeder Art zu Hochzeiten, Spazierfahrten usw. usw.

Emil Künzelmann
Dresden, Ring-Str. 27
(Eingang Moritz-Str.)
Beste Bezugsquelle für
Reform-Betten
für Erwachsene u. Kinder.
Kein Staub, kein Lärm, keine Reparaturen.

Karl Schoen
Schneiderartikel
Elegante Phantasie-Westenstoffe
Fernsprecher: Nr. 4460.
Dresden-A., Gr. Zwingerstraße 3.

Großer Weihnachts-Verkauf.
Gelegenheitskäufe
in modernen Kleiderstoffen, Kostüm- u. Blusenstoffen und Planelle. Ferner Leinb., Tisch- u. Bettwäsche, sowie Hemdentuche. Jetzt alles zu extra billigen Preisen.
Josef Friedrich, Dresden, Heinrichstraße 10

Reizende Neuheiten in
Gold- u. Silberwaren
in reichster Auswahl.
Theodor Scholze, Juwelier, Dresden
5a Schloss-Strasse 5a.
Reelle Bedienung. Billige Preise.

Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg-Boonekamp
Semper idem.
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Bottiermeister des Königs und Kaiser Wilhelm II.
am Palais de la Rheinförde am Hindenburg.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Underberg-Boonekamp

Anfertigung und Lager
sämtl. Leibwäsche
Trikotagen usw.

Oscar Biella
Wäscheabrik:
Berliner Straße 26.
Verkaufsort:
nur Gr. Brüderg. 8, I.
(Ecke Querstraße)
Fernsprecher Nr. 4689.
Ill. Katalog sende frei zu.

Carl Frötschner
Juweller und Goldschmied
Dresden-A.
König-Johann-Str. 6,
Ecke Schloßgasse 6
empfiehlt sein
großes Lager in modernen
Gold- und Silberwaren.
Reelle Bedienung. Billige Preise.
Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Karl Pohl, Schuhgeschäft
DRESDEN, 51 Wettinerstraße 51
Große Auswahl aller Art Schuhwaren. Nach allen kath. Vereinen bekannt, daß sie Einkäufe für Beförderung bei uns zu bedeutend ermäßigten Preisen haben.
Warm gefütterte Lederhausschuhe mit Plüsch-einfassung jetzt nur 2,85 ohne 2,50 sowie große Auswahl in Filzschuhwaren!
Vertrauensmann des katholischen Arbeitervereins St. Joseph.
Gratis! Wandbrieftasche bei Einkauf von 5 Mark am Pat. Streichholzhalter bei 6 Mark.

Los von Rom!
So schallt es von Oesterreich über unsere Grenzen hinaus. In Frankreich führt der Staat einen Vernichtungskampf gegen die Kirche, und in Spanien schickt man sich an, das französische Beispiel nachzuahmen. Bei uns hegt der Evangelische Bund auf der einen, die Sozialdemokratie auf der anderen Seite, und die albernsten Märchen finden Glauben, weil die religiöse Unwissenheit so erschreckend groß ist. Leider sind auch die Katholiken, selbst die gebildeten, vielfach nicht so gut geschult, daß sie jedem Einwand, der ihnen in der Presse, im täglichen Umgang in der Welt entgegentritt, sofort kräftig entgegenzutreten können.
Mehr apologetische Schulung ist daher jedem Katholiken, mag er hoch oder niedrig stehen, dringend notwendig, besonders aber in der Diaspora.
Katholiken der Diaspora, laßt daher eine gute apologetische Zeitschrift! Die erste und älteste, als bestbewährt anerkannt und daher bei Freund und Feind am meisten gelesenste, von hoch würdigen Bischöfen empfohlene apologetische Monatschrift ist das
Magazin für volkstümliche Apologetik
Herausgeber Ernst G. Klein, Verlags-Köln, Verlag Fr. Kister in Ravensburg (Württemberg).
(Bei jeder Buchhandlung, durch die Post und auch direkt vom Verlag zu beziehen für halbjährlich 1.60 M.).
Das Magazin für volkstümliche Apologetik bietet soliden, handfesten Nützens und ist eine wahre Fundgrube für geistliche Lehrer, Vereinstreiter, Vortragende, wie namentlich auch zur Selbstbelehrung für Katholiken jedes Standes.

M. Schusters Karlsbader Bäckerei
Guedelstr. u. Café. DRESDEN Striesenerstr. 12 Telephon 9015.
empfiehlt täglich 16 Sorten frischen Kaffeebrot, Torten, Baumkuchen, Tee- und Weingeback, Frucht-Eis, Pudding.
Christstollen-Versand in 3 Qualitäten.
Mohnstollen
Steuerstollen in unerreichter Güte 3 Stück M. 5.—

Weihnachtsbilder werden eingerahmt
nur bei
Emil Kurtz
Dresden, Gr. Plauensche Str. 27.
Gleichzeitig empfehle passende Weihnachts-Geschenke sowie
Weihnachts- und Neujahrskarten.

Größte, beste und billigste Beerdigungs-Anstalten
in Dresden und Umgebung.
PIETÄT
Eigene Sarg-Fabrik und Magazine.
Trauerwaren-Magazin.
Man vergleiche die Tarife.
Die Rechnungen werden nur nach behördlich eingetragtem Tarif aufgestellt u. abgestempelt. Nicht abgestempelte Rechnungen sind zurückzuweisen.
UND
Besorgung aller auf das Beerdigungswesen bezügl. Angelegenheiten hier sowie als auswärtige sowie Bestellung der Heimbürgen durch die Comptoir.
HEIMKEHR
Am See 26 und Bautzner Strasse 37
Telephon 157. Telegr.-Adr.: Pietät Dresden. Telephon 157.
Eine genau auf Firm- und Hausnummer zu achten.

Dr.
S
B
Deutsch-
troffen;
morgen;
bat sich
Die Zah
solbrige
angehöri
die Unte
Schulwa
manshoo
unter mi
Durchfüh
einige J
von ande
im Felde
hiefigen
mit dem
daß nimm
und die
rührten
B
manshoo
in Heir
Gewehe
Zur
des Hög
Sühnwet
rede im
das Schö
Spiele, n
tragsfrei
von der
Truppen
Die so ra
als alle
Ehre" ein
ber hatte
Standes
wehre im
Vollrecht
Geimberu
geschlagen
Lehrungen
selbst zur
volle Wen
langte die
vortuefen.
Polizeisold
Schultrup
standes g
standes g
Leichtfinn
lich nur u
in Südwes
bei find
engagiert,
hängern d
schmäler
machen.
Dem d
die Unter
zukunim
gewalt alle
Reichstag
glaubt, we
Generalstab
erforderlich
Gelder bew
irren; für
Verantwort
zember. N
S p a h n
verantwortl
Kuffandes
es lieber
sie sich mit
gebundenen
wollte mit
dabin geht;
bis 1. April
diesem Urte
Vorbereitung
legten; das
stellt sich her
urteilt hat
des Kuffand
der Randgef
welche den
denen an der
lag. Aber
Zentrum b
der Wahrun
ferbative Ber
nehmen läßt.
daten haben